

# HILF DIR SELBST!

Journal der Schweriner Selbsthilfe

Ausgabe 1 / 7. Jahrgang / März 2009

Thema: Pflege



Teil I

# Liebe Leserin, lieber Leser !

**Inhalt:**

<b>Editorial</b>	<b>2</b>
<b>Gastkolumne</b>	<b>3</b>
<b>Thema</b> Stärkung von Selbsthilfe	<b>4/5</b>
<b>Thema</b> Pflegedienst und Pflegeheim	<b>6/7</b>
<b>Aktuell</b> In eigener Sache	<b>7</b>
<b>Im Gespräch</b> Pastorin Ingrid Weiß	<b>8</b>
<b>Erfahrungen</b> „So möchte ich auch sterben...“	<b>9</b>
<b>Service</b> Angehörigengruppen/Gesetz	<b>10/11</b>
<b>Erfahrungen</b> Und was wird mit Mutter	<b>12</b>
<b>Erfahrungen</b> Von Heut auf Morgen	<b>13</b>
<b>Umfrage</b> Machen Sie sich Gedanken...	<b>14</b>
<b>Selbsthilfe</b> Pflege von Kindern	<b>15</b>
<b>Sichtweisen</b> Lust auf Wettbewerb	<b>16/17</b>
<b>Erfahrungen</b> Einfach weiter machen	<b>18/19</b>
<b>Aktuell</b> Nachbesserungen	<b>19</b>
<b>Termine</b>	<b>20/21</b>
<b>Rätsel</b>	<b>22</b>
<b>Glosse</b> Die nächste Zeitschrift erscheint im Juni 2009 zum Thema „Pflege II“.	<b>23</b>

Bis vor kurzem dachte ich noch: Das Thema Pflege ist ja noch so weit weg, sowohl dienstlich als auch persönlich. Ich wurde eines Besseren belehrt, zumindest was den Selbsthilfebereich betrifft. Als ich mich im Spätherbst 2008 auf einer fachinternen Konferenz das erste Mal damit auseinandersetzen musste, hatte ich noch die Hoffnung, dass uns dieses Thema nur beiläufig interessieren würde. Spätestens seit der Themenfindung für diese Ausgabe wurde mir bewusst, wie aktuell Pflege auch für den Selbsthilfebereich zu sein scheint.

Derzeit wird das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz um die Bereiche Selbsthilfe und Bürgerschaftliches Engagement ergänzt. Nur haben wir uns in der Selbsthilfe überhaupt noch nicht damit auseinandersetzen können. Ferner ist mir zum heutigen Zeitpunkt nicht klar, welche Aufgaben wir als Selbsthilfekontaktstelle in diesem Zusammenhang übernehmen sollen. Gleichwohl wissen wir heute noch nicht, welche Anforderungen auf Selbsthilfegruppen zu kommen. Dieses Heft wird sich zunächst allgemein mit der Thematik beschäftigen. Da Pflege so umfänglich ist und Landesbestimmungen zur Umsetzung des Gesetzes noch nicht verabschiedet sind, werden wir uns auch in der nächsten Ausgabe damit beschäftigen.

Aber auch ich habe mir Gedanken gemacht und festgestellt, dass Pflege bei uns in der Familie derzeit noch eine untergeordnete Rolle spielt. Meine Großmutter, 95jährig, wohnt immer noch im Betreuten Wohnen und zwar sehr

zufrieden. Meine Eltern wollen so lange wie möglich auf dem Lande wohnen bleiben. Hierfür wird gerade das Haus alters- und behindertengerecht umgebaut. Irgendwann werden wir, mein Mann und ich, zu meinen Eltern ziehen. Und auch pflegen? Bei uns in der Familie wird nicht gern darüber gesprochen und man geht lieber zum nächsten Tagesordnungspunkt über. Was wohl daran liegt, dass niemand wirklich freiwillig darüber nachdenkt, wie es ist, ein Pflegefall zu sein. Als ich im Freundeskreis mal erwähnte: „Ich könnte mir vorstellen, meine Eltern zu pflegen“, wurde ich für verrückt erklärt. Allein dieses Wort macht mich wütend! Wieso soll ich verrückt sein, wenn ich dazu bereit bin. Möglicherweise unterschätze ich die Belastung, den Druck und die Konsequenzen. Aber ich kann dann immer noch entscheiden, mir bei Bedarf professionelle Hilfe zu holen, wenn ich nicht mehr weiter weiß oder auch nicht mehr kann. Ob mir dann eine Selbsthilfegruppe helfen würde, wie vom Gesetzgeber nun gedacht, kann ich heute nicht einschätzen. Möglicherweise will ich lieber einfach nur allein sein, die freie Zeit genießen und etwas für mich tun.

Ich sehe die Gefahr darin, dass Selbsthilfe und Bürgerschaftliches Engagement als Lückenbüßer oder Alibi missbraucht werden könnte. Wir, die Selbsthilfe, werden uns kurzfristig damit auseinandersetzen müssen. Auf die Diskussionen freue ich mich.

Ihre



## „Eierlegende Wollmilchsau“

Zum 01.07.2008 ist das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz (PFWG) in Kraft getreten, mit dem das Pflegeversicherungsgesetz (SGB XI) in wichtigen Punkten geändert wurde, die nur beispielhaft genannt werden können.

Im PFWG zeigt sich, dass es wieder darum ging, einen politischen Kompromiss zu finden. Auf die Inhalte der Kompromissfindung schlug sich die im Grunde richtige, aber zum Teil schwierige Verteilung der verfassungsrechtlichen Kompetenzen nieder. Ein Hindernis für verständliche und übersichtliche Leistungen ist das gegliederte Sozialleistungssystem. So ergeben sich z. B. Leistungen für Pflegebedürftige aus der Krankenversicherung, der Pflegeversicherung und weil die Pflegeversicherung nur einen festen Beitrag zur Bedarfsdeckung leistet, bei Bedürftigkeit auch aus der Sozialhilfe.

Zur besseren Beratung und Koordination der Hilfeleistung sollen daher sogenannte Pflegestützpunkte geschaffen werden. Der gut gedachte Ansatz droht jedoch am zergliederten System und damit an der nicht eindeutig geklärten Finanzierung zu scheitern. So hat der Bund hinsichtlich der Organisation nur die Regelungskompetenz für die Pflegekassen, nicht aber z. B. für die Sozialhilfeträger. Daher lag der Kompromiss darin, dass nun die Länder eigene Regelungen schaffen. Die Leistungsträger haben verschiedene und zum Teil konkurrierende Rechtsgrundlagen und können auf ihre Entscheidungskompetenz auch nicht verzichten. Daher bräuchte man eigentlich eine willige „Eier legende Wollmilchsau“, die umfassend und neutral beraten könnte und Entscheidungen treffen dürfte, also eine einheitliche Zuständigkeit. Vor allem in einem Flächenland.

Verbessert hat sich durch das neue Gesetz die Betreuungsleistungen für Versicherte mit erheblichem allgemeinem Betreuungsbedarf, z. B. für Demenz-Erkrankte. Die Leistungen im ambulanten Bereich steigen von 460 Euro auf maximal 2400 Euro jährlich. In vollstationären Pflegeeinrichtungen steht für je 25 Bewohner eine zusätzliche Kraft zur Verfügung.



Kommunaler Sozialverband  
Mecklenburg-Vorpommern

### Der Verbandsdirektor

Die Sozialhilfeträger, die gemeinsam mit den Pflegekassen die Vereinbarungen mit den Pflegeeinrichtungen über Inhalte und Preise für die Bewohner abschließen, sowie alle Bundesländer und auch das Ministerium für Arbeit und Soziales hatten sich dafür ausgesprochen, dass sich die Pflegeeinrichtungen bei der Ermittlung der Leistungsvergütungen ausdrücklich im Vergleich an anderen Pflegeeinrichtungen messen lassen müssen. Damit soll erreicht werden, dass einer Einrichtung für die gleiche Leistung nicht deutlich mehr Geld bezahlt werden muss, als anderen Einrichtungen. Dieser Grundsatz zur Sicherung der Wirtschaftlichkeit war vom Bundessozialgericht klargestellt worden. Trotzdem hat die Bundesregierung ihre Formulierung nicht geändert, die dann auch vom Bundestag so beschlossen wurde. Nun hat der Bundestag nachgefragt, wie die Regelung denn gemeint war.

Einen sehr positiven Schritt hat das Gesetz in Richtung Transparenz der Leistungen der Pflegeeinrichtungen gemacht. So werden künftig die Prüfberichte des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen, der die Pflegeeinrichtungen regelmäßig prüft, im Internet in verständlicher Form veröffentlicht. Auf die Vertragsparteien (Pflegekassen, Sozialhilfeträger und Einrichtungsverbände) der Vereinbarung über Maßstäbe und Grundsätze zur Sicherung und Weiterentwicklung der Pflegequalität wurde Einigungsdruck ausgeübt, denn nun entscheidet bei nicht Einigung eine Schiedsstelle.

Jörg Rabe, Direktor des Kommunalen Sozialverbandes Mecklenburg-Vorpommern

# Pflege-Weiterentwicklungsgesetz sieht auch Stärkung von Selbsthilfe und Ehrenamte vor

Das „Gesetz zur strukturellen Weiterentwicklung der Pflegeversicherung“, kurz „Pflege-Weiterentwicklungsgesetz“, enthält auch Regelungen, die sich auf die Selbsthilfe und andere Formen bürgerschaftlichen Engagements beziehen. Die darin enthaltenen Bezüge sind zwar nicht der wichtigste Punkt dieser Reform. Dennoch enthält das Gesetz - unterstützt durch Auszüge aus der Begründung des Entwurfs - für die Selbsthilfe und das bürgerschaftliche Engagement wichtige Informationen, zu finden in §§ 45d „Förderung ehrenamtlicher Strukturen sowie der Selbsthilfe“, 82b „Ehrenamtliche Unterstützung“ und 92c „Pflegestützpunkte“. Im Letzteren ist von besonderer Bedeutung, dass jetzt Pflegestützpunkte nur dann einzurichten sind, „sofern die zuständige oberste Landesbehörde dies bestimmt“. Rechtskräftige Aussagen für Mecklenburg-Vorpommern wollte das Sozialministerium noch nicht machen. Es scheint aber sicher, dass auch in MV Pflegestützpunkte eingerichtet werden. In wessen Trägerschaft, sprich ob die Unabhängigkeit der Pflegestützpunkte wirklich gewährleistet wird, ist laut Sozialministerium noch nicht spruchreif.

Mit dem neuen Gesetz soll die „Pflegeversicherung noch besser auf die Bedürfnisse und Wünsche der Pflegebedürftigen sowie ihrer Angehörigen“ ausgerichtet werden. Der Grundsatz „ambulant vor stationär“ wird stärker als bisher berücksichtigt. Die Leistungsbeträge, vor allem im Bereich der häuslichen Pflege, werden daher angehoben. Der Anspruch auf Pflegeberatung (Fallmanagement) wird eingeführt und die Schaffung von Pflegestützpunkten angeraten. Begründung: „Diese Maßnahmen stärken den Auf- und Ausbau wohnortnaher Versorgungsstrukturen, die eine quartiersbezogene und an den Bedürfnissen der hilfebedürftigen Menschen ausgerichtete Versorgung und Betreuung in Zukunft ermöglichen sollen.“ Einige Maßnahmen dazu:

- Schaffung von Pflegestützpunkten
- Pflegeberatung (Fallmanagement)
- Verbesserung der Rahmenbedingungen insbesondere für neue Wohnformen durch gemeinsame Inanspruchnahme von Leistungen
- Ausweitung der Leistungen für Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz und Einbe-

- ziehung von Menschen der Pflegestufe 0
- Verbesserung der Leistungen zur Tages- und Nachtpflege
- Erhöhung der Fördermittel zum weiteren Ausbau niedrigschwelliger Betreuungsangebote sowie für ehrenamtliche Strukturen und die Selbsthilfe im Pflegebereich
- Einführung einer Pflegezeit für Beschäftigte
- Unterstützung des generationsübergreifenden bürgerschaftlichen Engagements
- Stärkung der Eigenvorsorge

Die Förderung von niedrigschwelligen Betreuungsangeboten und Modellvorhaben soll auf 25 Mio. Euro pro Jahr angehoben werden. Bürgerschaftlich Engagierte und Selbsthilfegruppen, -organisationen und -kontaktstellen werden „als wichtige ergänzende Elemente der Versorgung und Betreuung von Pflegebedürftigen, von Menschen mit erheblichem allgemeinem Betreuungsbedarf sowie deren Angehörigen“ angesehen. Die zunehmende Bedeutung der Ehrenamtlichen und der Selbsthilfe gelte sowohl für die ambulante als auch für die stationäre sowie für die in ambulant betreuten Wohneinrichtungen stattfindende Pflege, Betreuung und hauswirtschaftliche Versorgung. Das bürgerschaftliche Engagement sei neben familiären und professionellen Hilfearrangements eine wesentliche Stütze bei der pflegerischen Versorgung der Bevölkerung. Daher soll es über die bereits im Gesetz verankerten Maßnahmen hinaus weiter gestärkt werden. Zum Beispiel können Kosten für die vorbereitende und begleitende Schulung, für die Organisation und Planung des Einsatzes und für die den Ehrenamtlichen zu erstattenden Aufwendungen in den Pflegevergütungen angemessen berücksichtigt werden. Insbesondere dem bürgerschaftlichen Engagement und der Selbsthilfe sollen die Ausweitung der Fördermittel für niedrigschwellige Pflege- und Betreuungsangebote zugute kommen. Mitgliedern von Selbsthilfegruppen, ehrenamtlichen Pflegekräften und sonstigen bürgerschaftlich Engagierten sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie sie sich an der Versorgung pflegebedürftiger Personen in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen sowie in der häuslichen Pflege und in ambulant

betreuten Wohneinrichtungen beteiligen können. Laut § 45d „Förderung ehrenamtlicher Strukturen sowie der Selbsthilfe“ können die dort vorgesehenen Mittel zur Förderung und zum Auf- und Ausbau der Selbsthilfe oder des bürgerschaftlichen Engagements im Bereich Pflege und Betreuung verwendet



werden. Gesteuert wird die Förderung durch die Länder und Kommunen. Die Mittel können bei der häuslichen Pflege, aber auch bei der Pflege in stationären Einrichtungen eingesetzt werden. Und zwar für die vorbereitenden und begleitenden Schulungen der Mitglieder von Selbsthilfegruppen, für die Planung und Organisation von Einsätzen der ehrenamtlich tätigen Personen und Organisationen, für den Ersatz der den ehrenamtlich tätigen Personen selbst entstehenden Aufwendungen (zum Beispiel Fahrkosten für die An- und Abfahrt, Reinigungskosten für die Kleidung und Verpflegungsmehraufwendungen) und für das Abstellen des dafür benötigten Personals in der jeweiligen Vergütungsvereinbarung. Dies gilt allerdings dann nicht, wenn diese Aufwendungen nach anderweitig bestehenden Regelungen von anderen Kostenträgern, wie zum Beispiel Bundes-, Landes- oder kommunalen Stellen, übernommen werden oder übernommen werden können.

Demenzranke werden in dem neuen Gesetz besonders berücksichtigt. So fördert nach § 45c der Spitzenverband „Bund der Pflegekassen“ den Auf- und Ausbau von niedrigschwelligen Betreuungsangeboten sowie Modellvorhaben zur Erprobung neuer Versorgungskonzepte und Versorgungsstrukturen insbesondere für demenzranke Pflegebedürftige. „Niedrigschwellige Betreuungsangebote sind Betreuungsangebote, in denen Helfer und Helferinnen unter pflegfachlicher Anleitung die Betreuung von Pflegebedürftigen mit erheblichem Bedarf an allgemeiner Beaufsichtigung und Betreuung in Gruppen oder im häuslichen Bereich übernehmen sowie pflegende Angehörige entlasten und beratend unterstützen“, heißt es in der Begründung.

Als grundsätzlich förderungsfähige niedrigschwellige Betreuungsangebote kommen Betreuungsgruppen für Demenzranke, Helferinnenkreise zur stundenweisen Entlastung pflegender Angehöriger im häuslichen Bereich, die Tagesbetreuung in Kleingruppen oder Einzelbetreuung durch anerkannte Helfer, Agenturen zur Vermittlung von Betreuungsleistungen für Pflegebedürftige sowie familienentlastende Dienste in Betracht.

Eine wichtige Neuerung im Gesetz ist die Einführung von sogenannten Pflegestützpunkten. Dort können sich Angehörige und Pflegebedürftige rund um Pflege und Betreuung beraten lassen und zwar „wettbewerbsneutral“, also unabhängig. Zu den Aufgaben der Stützpunkte gehören:

- „1. Auskunft und Beratung zu den Rechten und Pflichten nach dem Sozialgesetzbuch und zur Auswahl und Inanspruchnahme der bundes- oder landesrechtlich vorgesehenen Sozialleistungen und sonstigen Hilfsangebote,
2. Koordinierung aller für die wohnortnahe Versorgung und Betreuung in Betracht kommenden gesundheitsfördernden, präventiven, kurativen, rehabilitativen und sonstigen medizinischen sowie pflegerischen und sozialen Hilfs- und Unterstützungsangebote einschließlich der Hilfestellung bei der Inanspruchnahme der Leistungen,
3. Bereitstellung und Vernetzung aufeinander abgestimmter pflegerischer und sozialer Versorgungs- und Betreuungsangebote durch Pflegestützpunkte zu schließen.“

*ml*

„Ohne meinen Theo wäre ich nicht umgezogen.“  
 Gertrud Borgstedt





Frau Borgstedt lebt mit ihrem Kater Theo seit November 2006 im Vitanas Senioren Centrum Im Casino Pfaffenstraße 3 19055 Schwerin Tel. (0385) 575 66-0

Mehr über das neue Zuhause der beiden erfahren Sie auf unserer Internetseite unter [www.vitanas.de](http://www.vitanas.de)

## Privater Pflegedienst sieht Vorteile

Positive Erfahrungen mit der Reform der Pflegeversicherung und der Einführung des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes hat die Geschäftsführerin des Pflegedienstes „Schwester Marlies“, Juliane Pingel-Stephans (Bild), aus Schwerin gemacht. Sie sieht die Pflegebedürftigen als „Gewinner“ des neuen Gesetzes an. So seien die Leistungen für die häusliche Pflege verbessert worden, sowohl bei der Pflege durch Angehörige (Pflegegeld) als auch bei der Pflege durch einen Pflegedienst (Pflegesachleistungen). Dadurch können mehr Patienten länger Zuhause gepflegt werden und zwar auf eigenen Wunsch entweder von den Angehörigen oder von einem häuslichen Pflegedienst.

Bisher, so Pingel-Stephans, standen keine gesonderten Mittel zur Verfügung, um eine Tagespflege aufzusuchen. Leistungen der Tagespflege wurden von den Pflege- oder Geldleistungen abgezogen. Neu eingeführt wurde jetzt neben den Leistungen zur häuslichen Pflege ein Zuschuss für den Besuch der Tagespflege oder der Nachtpflege. Dieser Zuschuss von 50 Prozent des Pflegesachleistungsbetrages kann zu Lasten der Sachleistungen aufgestockt werden. Pingel-Stephans: „Diese Neuregelung verschafft insbesondere den pflegenden Angehörigen erhebliche Entlastung. Hierdurch entstehen viele Kombinationsmöglichkeiten häuslicher und teilstationärer Pflege, die es erlauben, Hilfen zu nutzen, die wirklich auf den Bedarf des Einzelnen abgestimmt sind.“

Als gute Nachricht bezeichnet die Geschäftsführerin auch die neue Möglichkeit, dass mehrere Pflege-



bedürftige Pflege-, Betreuungs- und Hauswirtschaftsleistungen gemeinsam in Anspruch nehmen können. Hierdurch könnten zum Beispiel zusätzliche Betreuungsleistungen angeboten werden.

Nach den Erfahrungen von Juliane Pingel-Stephans hätten sich in den vergangenen Jahren die Krankheitsbilder von Pflegebedürftigen bzw. die Ursachen für Pflegebedürftigkeit verändert. Vor allem die Zahl der Demenzerkrankten sei gestiegen. Das neue Gesetz bringe gerade für diese Patienten Verbesserungen. Konnten bisher bis zu 460 Euro im Jahr für Betreuungsleistungen genutzt werden, stehen künftig entweder 100 Euro oder 200 Euro pro Monat zur Verfügung. Auch, wer als Demenzerkrankter keine Pflegestufe hat, erhält die Leistungen und kann sie ins kommende Jahr übertragen, wenn er sie in einem Jahr nicht ausgeschöpft hat.

Auch, wenn bereits vor der Gesetzesänderung Pflegebedürftige und deren Angehörige laut Juliane Pingel-Stephans gut beraten worden seien, hätte sich auch bei der Auskunft und Beratung einiges getan. Sie erhielten von ihrer Pflegekasse auf Wunsch eine Leistungs- und Preisvergleichsliste von Pflegeeinrichtungen in Wohnortnähe. Dadurch stünden jedem Interessierten die Informationen über die Einrichtungen zur Verfügung. *ml*

## Pflegeheim wartet auf Kassen-Bestätigung

„Eine exemplarische Hochrechnung der Prävalenz für Mecklenburg-Vorpommern ergab, dass im Jahr 2002 rund 17.200 Menschen an Demenz erkrankt waren. Diese Zahl wird sich aufgrund des demografischen Wandels bis 2020 auf rund 29.000 Erkrankte erhöht haben. Dies entspricht einer Zunahme um 67 Prozent.“ Diese Aussage der Arbeitsgemeinschaft Demenz – DemNet-MV ([www.demnet.uni-rostock.de](http://www.demnet.uni-rostock.de)), die sich mit der Demenzforschung in Mecklenburg-Vorpommern beschäftigt, ist auch im Wohnpark-Zippendorf zu spüren.

„Die Zahl der Demenzerkrankten in unserer Einrichtung“, sagt Christel Kliemchen, Heimleiterin des Wohnparks-Zippendorf, im Gespräch mit „Hilf Dir Selbst“, „ist in den vergangenen Jahren immer weiter angestiegen“. Zurzeit sind fast 30 Prozent der Bewohner des Zippendorfer Pflegeheims vom Arzt diagnostizierte Demenzerkrankte. „Wenn ich aber diejenigen dazurechne, die dementielle Einschränkungen haben, komme ich auf 100 Bewohner“, so Kliemchen. Das sei weitaus mehr als vor einigen Jahren. Da der Betreuungsaufwand für diese

Bewohner – gleich ob mit manifestierter Demenzdiagnose oder mit Demenzeinschränkungen – sehr umfassend sei, begrüßt Kliemchen die seit November bestehende Möglichkeit, zusätzliches Betreuungspersonal für Demenzkranke beschäftigen zu können, wie es das neue Pflege-Weiterentwicklungsgesetz vorsieht. Laut dem Bundesministerium für Gesundheit gehört es zu einen der wichtigsten Verbesserungen des Gesetzes, dass in Heimen für Menschen, die besondere Betreuung brauchen, Betreuungsassistenten eingestellt werden können. Im Ministerium heißt es dazu: „Auch das Leistungsangebot in Heimen wird durch gesonderte Angebote der zusätzlichen Betreuung und Aktivierung für demenziell erkrankte Bewohner verbessert. In vollstationären Dauer- und Kurzzeitpflegeeinrichtungen kann zusätzliches Betreuungspersonal für Heimbewohnerinnen und -bewohner mit erheblichem allgemeinem Betreuungsbedarf eingesetzt werden. Diese Kosten werden durch die gesetzlichen und privaten Pflegekassen entsprechend den vereinbarten Regelungen getragen.“

Auch wenn bereits einige Bewerbungen als Betreuungskraft bei Christel Kliemchen vorliegen, noch

habe sie (bis Redaktionsschluss) von den Kassen keine Bestätigung der Kostenübernahme erhalten. Dass sich das in den kommenden Wochen ändern wird, davon geht die Pflegeheimleiterin aus. Dann stelle sich jedoch das Problem, wie viele sie einstellen könne. Das hänge davon ab, wen beziehungsweise wie viele der Heimbewohner die Kassen als dement anerkennen. Zählen wirklich nur die manifestierten Demenzerkrankten, reiche der Schlüssel von einer Betreuungskraft für rund 25 demenziell erkrankte Heimbewohnerinnen und -bewohner nicht aus. „Ein Verhältnis von 1:10 wäre hier sinnvoller“, so Kliemchen. Dann wäre eine notwendige individuelle und sinnvolle Betreuung gewährleistet. Bei dieser Betreuung gehe es vor allem darum, dem Tag des zu Betreuenden eine Struktur zu geben. Bewegung, musische Förderung und Trinken seien für Demenzerkrankte sehr wichtig. Gerade auf die individuelle Betreuung käme es Christel Kliemchen an. Jetzt seien die Demenzerkrankten überwiegend im Tagesablauf und der Tagesbetreuung der gesamten Wohngruppe integriert. Ein individuelle Betreuung könne da leicht zu kurz kommen. Zusätzliche Betreuer wären für Bewohner wie für Pflegekräfte eine gute Hilfe. ml

## In eigener Sache

Ich möchte hier lieber nicht sagen, was ich dachte, als mir das Ausmaß des sogenannten Datenklaus, dessen Opfer die KISS in den Monaten vor Weihnachten geworden ist, deutlich wurde. Da wir derzeit in einem schwebenden Verfahren sind, kann ich an dieser Stelle nur kurz über den aktuellen Sachstand berichten. Ich habe bei der Kriminalpolizei Anzeige erstattet. In diesem Zusammenhang war das Landeskriminalamt in unseren Räumen, hat das Netzwerk begutachtet und zwei Computer beschlagnahmt. Diese werden von den Kriminalisten geprüft. Fest steht, dass beispielsweise die „Firewall“ in unseren Computern einem löchrigen Käse ähnelt. Ferner ist vom Täter ein „Tunnel“ installiert worden, so dass man von außen Zugriff auf alle Systeme hat. Ich habe nur einen Wunsch, dass der Täter zur Verantwortung gezogen wird. Zudem möchte ich ein wenig entwarnen: Es ist nicht klar, ob und wofür Daten verwendet wurden. Ich möchte alle Selbsthilfegruppen sensibilisieren, jetzt auf Kontobewegungen zu achten. Bei Unklarheiten, die möglicherweise mit uns zusammenhängen, sollte sofort Kontakt zu uns aufgenommen werden. sg

## Förderung § 20c SGB V

Beim Gesamttreffen am 04.03.2009 wurden die Selbsthilfegruppen darüber informiert, dass nach Aussage des VdEK die Ersatzkassen 2009 keine kassenindividuelle Förderung für die gesundheitsbezogene Selbsthilfe vornehmen werden. D.h., die Zuschüsse für die örtlichen Selbsthilfegruppen gehen in die Gemeinschaftsförderung ein. Dieses Verfahren wurde insbesondere in Anbetracht des Zeitpunktes von den Selbsthilfegruppen kritisch gesehen. Viele Gruppen haben selbstverständlich auch bei den Ersatzkassen Anträge auf kassenindividuelle Förderung beispielsweise in Form von Projekten gestellt. Angst verbreitet sich dahingehend, dass Projekte jetzt nicht mehr wie geplant durchgeführt werden können. Die KISS empfiehlt deshalb, die zurückgesandten Projektanträge sofort an die ARGE Selbsthilfeförderung weiterzuleiten. 2009 ist der BKK-Landesverband Nord die federführende Krankenkasse. Bei der AOK MV, IKK-Nord sowie den Betriebskrankenkassen können ganzjährig Anträge auf kassenindividuelle Förderung gestellt werden. Eine Beratung durch Silke Gajek kann nach Terminvereinbarung in Anspruch genommen werden. sg

## Blick für verborgene Tränen

Ingrid Weiß hat sich schon oft Gedanken über ihre vielleicht mal eigene Pflegebedürftigkeit gemacht. Pflege durch ihre Kinder kommt für sie ganz persönlich nicht in Frage. Sie will in ein Pflegeheim - im Fall der Fälle. „Das haben wir schon so besprochen, auch, was danach kommt“, sagt Ingrid Weiß energisch.

Gedanken zum Alter, zur Pflege, zum Tod bringt ihr Beruf wahrscheinlich mit sich. Ingrid Weiß ist Seelsorgerin in den Alten- und Behinderteneinrichtungen bei Sozios, beim Augustenstift und dem Diakoniewerk Neues Ufer. Seit über zwei Jahren fährt die Pastorin und ehemalige Krankenhaus-Seelsorgerin regelmäßig in die verschiedenen Einrichtungen, bietet Miteinander-Runden an. Sie singt mit den Menschen, betet, hört zu, sie lacht und weint mit ihnen. Sie zündet Kerzen für Verstorbene und für die Lebenden an. Spielt auf ihrem Akkordeon „So nimm denn meine Hände“ und „Hab` mein` Wagen voll geladen“. Manchmal staunt sie. Manchmal ärgert sie sich. Und sie macht sich Gedanken über sich, über die Gesellschaft, sie denkt an die Pflegebedürftigen und deren Angehörige - und sie denkt an die Pflegenden.

„Meine Hauptarbeit sehe ich darin“, sagt Pastorin Ingrid Weiß, auch „Pflege für Pflegenden anzubieten“. Es sei großartig, was Pflegenden leisten. Doch wert geschätzt werde diese Arbeit viel zu wenig. Pflege und alles, was damit zu tun hat, sei in unserer Gesellschaft negativ besetzt und das frustriere diejenigen, die sich beruflich auf Pflege eingerichtet hätten. „Sie brauchen eine Lobby“, sagt sie. Ingrid Weiß ist die Lobby für die Pflegenden.

Sie ist aber auch die Lobby für diejenigen, die in einem Pflegeheim leben. Es sind Menschen, sagt Ingrid Weiß, die ihre eigene Geschichte haben. „Sie haben das Recht, dass man ihnen ins Gesicht guckt und man ihre verborgenen Tränen sieht.“ Wer hat Zeit für diesen Blick? Zeit und Geld sind die Dinge,



Pastorin Ingrid Weiß  
Foto: ml

die oft genug fehlen, natürlich auch bei der Pflege. Doch die Pastorin versteht Pflege im ganzheitlichen Sinn. Dazu gehört auch dieser Blick, der manchmal wehtut. „Für mich ist es wichtig, den einzelnen Menschen so zu sehen wie er ist“, sagt sie. „Ihn zu nehmen wie er ist, ihm anzubieten, was er braucht und wie er es braucht.“ Dazu müsse man den Menschen kennen. Vertrauen spiele eine Rolle. Doch wie soll man jemanden kennen, den man nicht wirklich sieht? Wie soll man jemandem vertrauen und ihm sagen, was man braucht und

wie man ist, wenn man nicht gesehen wird? Das sei jedoch insgesamt ein gesellschaftliches Problem, kein Pflegeheim-Problem.

Nicht nur als Seelsorgerin weiß die Pastorin, wovon sie spricht. Ihre Mutter ist ebenfalls seit einigen Jahren in einem Pflegeheim. Es sind vielleicht Kleinigkeiten, die ihr auffallen. Zum Beispiel der Begriff der „Bezugspflegerin“. Jeder Bewohner einer Pflegeeinrichtung hat eine „Bezugspflegerin“, ein wirklicher Ansprechpartner, einen Vertrauten - auch für die Angehörigen - fehle aber oft. Da fällt wieder der andere Begriff: „ganzheitliche Pflege“.

Ingrid Weiß glaubt dabei an den Tropfen auf dem heißen Stein, der immerhin ein Tropfen sei. Vor einiger Zeit habe sie mitbekommen, wie eine Praktikantin in einem Pflegeheim zu einer Bewohnerin gesagt habe „Hab Dich nicht so“. Da hat sie sich eingemischt und gesagt, dass sie damit nicht einverstanden sei. „Mit 30 hätte ich mich das vielleicht nicht getraut“, vermutet die 58-Jährige. „Aber heute habe ich den Mut mich einzumischen, schließlich möchte ich selbst so nicht behandelt werden.“

In ihrer Arbeit weiß die Pastorin, dass sie nicht allem und jedem gerecht werden kann. Doch sie sei in ihrer Arbeit erfüllt und wolle genau das weitergeben an die Menschen, die sie im Leben und im Sterben begleitet.

ml

## "So möchte ich auch sterben....,"

aber das hat noch viel Zeit, ich will über 100 werden"..., ich auch, da sind wir uns sofort einig.

Frau Blunk ist Jahrgang 1928, kaum zu glauben. Wenn sie sich so dynamisch, voller Lebensfreude einen Rückblick in ihre Vergangenheit gestattet oder erwartungsvoll in die Zukunft schaut, liegt das Sterben in weiter Ferne.

Liebevoll hat sie den Kaffeetisch gedeckt, Kuchen selbst gebacken und frische Schlagsahne zum Kaffee. Leider habe ich gerade zu Mittag gegessen, also beginnen wir gleich mit unserem Gespräch.

58 Jahre war Helga Blunk mit ihrem Mann Jahrgang 1926 verheiratet. Tochter und Sohn, gut geratene Enkelkinder, jetzt freut sie sich auf's Urenkelchen, all das Resultat einer langen, glücklichen Beziehung.

Die letzten Jahre hat sie ihren an Demenz erkrankten Mann (geistiger Verfall, der zum Abbau der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit führt) gepflegt. Alles begann 1995 mit dem Verwechseln seiner Schuhe. Zusammen schauten sie Fernsehen, aber er war irgend wie anders, abwesend. 1998 kauften sie sich einen neuen Wohnwagen, in dem sie jedes Jahr vom Frühling bis zum Spätsommer an der Ostsee Wohlenberger Wiek ihren wohlverdienten Ruhestand lebten. Dauercamper, den ganzen Tag an der frischen Luft, die wunderschöne Natur und das rauhe Ostseeklima genießen, das liebten sie beide. Ein Jahr später brach ihr Mann sich das Bein und war dadurch auf den Rollstuhl angewiesen. Doch auch sein Wesen veränderte sich immer mehr. Sie konsultierten einen Neurologen ohne wirkliches Ergebnis. Beim ihrem Hausarzt drängte sie schließlich auf ein neues Medikament. Dadurch wurde es möglich mit ihrem Mann im Gespräch zu bleiben. Erst 2007 verschlechterte sich sein Zustand so stark, dass ihr Mann immer mehr auf die Hilfe seiner Frau angewiesen war. Sie übernahm seine Körperpflege, einschließlich Rasur, eincremen, sogar das Windeln. Nach zwei kleineren Schlaganfällen kurz hintereinander musste sie ihren Mann zusätzlich mit Nahrung versorgen. Da er aus seinem Stuhl zu rutschen drohte, denn eine Seite war gelähmt, band sie ihn fest. Sie erzählte mit ihm, als wenn es diese Krankheit gar nicht gab. Die einzige Möglichkeit seinen Gesundheitszustand zu testen, waren vorsichtige Provokationen. In wieweit reagiert er, ist er aufmerksam? Im Krankenhaus bestätigte man ihr sei-

nen guten Allgemeinzustand. So eine gute Betreuung könnte man dort nicht bieten, er wollte es auch nicht. Durch gymnastische Übungen seiner Arme und Beine erhielt sie ihm die Beweglichkeit, seine Muskeln, einschließlich den Kreislauf fit.

Dennoch schafften sie es, im gleichen Jahr ein paar Monate an der so sehr geliebten Ostsee zu verbringen. Der Campingplatzbetreuer half ihren Mann vom Bett in den Rollstuhl und nach einer Stunde wieder zurück in den Wohnwagen zu transportieren. Mit dem Blick auf die See, sie rieb ihn mit Ostseewasser ein und sein entspanntes Gesicht ließen sie wissen, wie gut es ihm dabei ging.

"Mann muss die Krankheit annehmen, nicht verdrängen, sich darauf einlassen und sich damit identifizieren, dann schafft man es auch mit der Pflege. Jammern hilft da nicht!" Als sie mir erzählt, wie sie übers Bett geturnt ist, um ihren Mann mit neuer Wäsche zu versorgen und dabei zu drehen, kann ich Bewunderung und Erstaunen nicht mehr verbergen. Zusammen lachen wir darüber. Zwischendurch zeigt sie mir eine Patientenverfügung von sich und ihrem Mann. Bis zu seinem Tode im Oktober 2008 war sie bei ihm, hielt seine Hand. Dennoch die letzten acht Tage musste er ins Krankenhaus. Einen Erstickungstod wollte man ihm und ihr ersparen. In kürzeren Abständen musste die entzündete Lunge abgesaugt und Morphium gespritzt werden. Das konnte sie aus Mediziner Sicht zu Hause nicht leisten. Voller Stolz verweist sie auf Ringe an den Händen, es sind Geschenke ihres Mannes. Seine Kette, daran sein Ehering, trägt sie um ihren Hals. Traurig ist sie nicht, innerlich hat sie sich lange auf seinen Tod vorbereitet. "Er ist doch immer bei ihr" ... und sie zeigt mir, was er alles in der Wohnung geschaffen hat, sogar Bilder gestrickt. Fotos ihres Mannes sind in allen Wohnräumen präsent und ein Gedicht - ein Liebeserklärung von der Enkelin an ihre Oma. Verdient - so wie ich meine - eine tolle, bewundernswerte Frau.

Zum Camping fährt sie in diesem Jahr allein und das mit ihrem Auto. Mich hat sie eingeladen, ich soll sie unbedingt besuchen.

Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. Heike Richter, denn ohne ihre Vermittlung hätte ich Powerfrau Helga Blunk wahrscheinlich nie kennengelernt.

*Evelyn Mammitzsch*

## Angehörigengruppen in Schwerin

**Aphasiker:** Logopädieschule, vierzehntägig 2. und 4. Mittwoch, 15.00 Uhr

**SHG des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverein:** Haus der Begegnung, monatlich 4. Dienstag, 14.00 Uhr

**Schlaganfallpatienten,** Haus der Behinderten und Senioren, monatlich letzter Dienstag, 13.30 Uhr  
**Sportgruppe:** AOK, wöchentlich Freitag, 10.30 Uhr

**Gesprächskreis für Angehörige von Demenzkrankheiten:** Demenzzentrum, monatlich letzter Dienstag, 17.00 Uhr

**Eltern von blinden und sehbehinderten Kindern:** KISS, vierteljährlich Samstag, 14.00 Uhr

**Elternkreis tumorkranke Kinder und Jugendliche,** Kinderkrebstation A 2, monatlich nach Absprache

**Elternkreis behinderter Kinde:** nach Absprache

**Spina bifida / hydrocephalus:** „Landgasthof Zickhusen, monatlich letzter Freitag, 18.00 Uhr

**Down Syndrom** Elterntreff für Schwerin und Umgebung: 2 - 3 mal jährlich nach Absprache

**Pfad e. V. Verein für Pflege und Adoptivfamilien:** ProfiliA, nach Bedarf  
Frauenfrühstück: KISS, monatlich 1. Samstag, 10.00 Uhr

**Elternkreis besonderes Kind:** Restaurant „fair play“, quartalsweise 1. Donnerstag, 20.00 Uhr  
Teeny Treff: Montessori-Schule, wöchentlich Mittwoch 15.00 Uhr

**Müttergruppe** bei der Caritas: monatlich nach Absprache, 19.00 Uhr

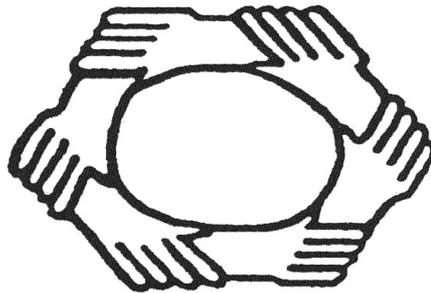
**Angehörige Demenzkranker:** HELIOS-Kliniken, monatlich 1. Dienstag, 17.00 Uhr

**Angehörige von psychisch Kranken:** Gesundheitsamt, monatlich 2. Donnerstag, 16.30 Uhr

**Angehörigengruppe Essstörungen:** KISS, monatlich letzter Samstag, 10.00 Uhr

**Gesprächskreis für die ältere Generation:** Seniorenbüro, monatlich 2. Dienstag, 13.30 Uhr

*Weitere Informationen telefonisch unter  
Tel.: 03 85/39 24 333 oder unter  
E-Mail: info@kiss-sn.de.*



## ▶▶ Online-Ber@tung

### Regelmäßige Angebote der Selbsthilfegruppen

**ADS/AD(H)S - Hyperaktivität**  
monatlich, 3. Mittwoch, 20.00-21.00 Uhr

**Suchtselbsthilfe**  
monatlich, 2. Mittwoch,  
18.30-19.30 Uhr

**Essstörungen  
(Anorexie/Bulimie)**  
monatlich, 2. Montag,  
18.00-19.00 Uhr

**Essstörungen (Adipositas)**  
monatlich, 1. Donnerstag,  
20.00-21.00 Uhr

**Sexuelle Gewalt (neues Angebot)**  
monatlich, 16.04., 19.05. und 18.06.2009,  
jeweils 19.00-21.00 Uhr

**Leben nach Krebs**  
monatlich, letzter Montag, 19.00-20.00 Uhr

**Transsexualität**  
monatlich, letzter Mittwoch, 19.00-20.00 Uhr

**Mobbing**  
17.06.2009, 19.00-20.00 Uhr

**Morbus Crohn / Colitis ulcerosa**  
25.06.2009, 18.00-19.00 Uhr

## Auswertung Gesamttreffen

Beim Gesamttreffen am 04.03.2009 wurden die Selbsthilfegruppen über die Umsetzung der § 45 c und d SGB XI informiert. Bis zum 16.03.2009 hat die KISS eine Stellungnahme dahingehend abzugeben, welche Veränderungswünsche denn vorhanden sind. Ferner sollte über die Neuheiten berichtet werden. Leider ist die Zeit nun so kurzfristig, dass eine Diskussion mit den betreffenden Selbsthilfegruppen erst nach diesem Datum durchgeführt werden kann. Da Fragen zu Pflegestützpunkten, niedrig schwelligen Angeboten oder auch zum Bürgerschaftlichen Engagement für Selbsthilfegruppen von Interesse sein könnte, wird ein erstes Gesamttreffen angeboten.

**01.04.2009, 16.00 Uhr, KISS**  
**Gast: Cornelia Rapp, AOK**

## § 14 SGB XI Begriff der Pflegebedürftigkeit

(1) Pflegebedürftig im Sinne dieses Buches sind Personen, die wegen einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens auf Dauer, voraussichtlich für mindestens sechs Monate, in erheblichem oder höherem Maße (§ 15) der Hilfe bedürfen.

(2) Krankheiten oder Behinderungen im Sinne des Absatzes 1 sind:

1. Verluste, Lähmungen oder andere Funktionsstörungen am Stütz- und Bewegungsapparat,
2. Funktionsstörungen der inneren Organe oder der Sinnesorgane,
3. Störungen des Zentralnervensystems wie Antriebs-, Gedächtnis- oder Orientierungsstörungen sowie endogene Psychosen, Neurosen oder geistige Behinderungen.

(3) Die Hilfe im Sinne des Absatzes 1 besteht in der Unterstützung, in der teilweisen oder vollständigen Übernahme der Verrichtungen im Ablauf des täg-

lichen Lebens oder in Beaufsichtigung oder Anleitung mit dem Ziel der eigenständigen Übernahme dieser Verrichtungen.

(4) Gewöhnliche und regelmäßig wiederkehrende Verrichtungen im Sinne des Absatzes 1 sind:

1. im Bereich der Körperpflege das Waschen, Duschen, Baden, die Zahnpflege, das Kämmen, Rasieren, die Darm- oder Blasenentleerung,
2. im Bereich der Ernährung das mundgerechte Zubereiten oder die Aufnahme der Nahrung,
3. im Bereich der Mobilität das selbständige Aufstehen und Zu-Bett-Gehen, An- und Auskleiden, Gehen, Stehen, Treppensteigen oder das Verlassen und Wiederaufsuchen der Wohnung,
4. im Bereich der hauswirtschaftlichen Versorgung das Einkaufen, Kochen, Reinigen der Wohnung, Spülen, Wechseln und Waschen der Wäsche und Kleidung oder das Beheizen.

*Quelle: (bmg)*

## Gesetzliche Grundlagen der Pflegeversicherung

Auf der Basis des Sozialgesetzbuch XI – Soziale Pflegeversicherung – wird einem Pflegebedürftigen auf Antrag bei der Pflegekasse finanzielle Unterstützung gewährt aber auch Sach- und Dienstleistungen zur Verfügung gestellt. Art und Umfang der Leistungen richten sich nach der Schwere der Pflegebedürftigkeit. Als pflegebedürftig gilt, wer täglich Hilfe für gewöhnliche und regelmäßig wiederkehrende Verrichtungen des täglichen Lebens benötigt. Das Gesetz sieht für jede Pflegestufe einen Mindestzeitaufwand an Pflege (Körperpflege, Ernährung, Mobilität) und hauswirtschaftlicher Versorgung vor.

### **Pflegestufe** durchschn. Zeitaufwand pro Tag

Stufe I	90 Minuten	min. 45 Minuten
Stufe II	180 Minuten	min. 120 Minuten
Stufe III	300 Minuten	min. 240 Minuten

Der Antrag auf Leistungen der Pflegeversicherung wird bei der zuständigen Pflegekasse eingereicht. Dieser kann bei der jeweiligen Krankenkasse angefordert werden. Bevor eine Leistung bewilligt wird,

wird die Pflegebedürftigkeit durch den Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MDK) geprüft. Danach haben Sie einen Anspruch auf Geldleistungen in Form von Pflegegeld bzw. auf Sachleistungen, wenn Sie einen Pflegedienst in Anspruch nehmen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit der Kombinationsleistung, d. h. dass neben der Übernahme der Pflege durch einen Pflegedienst ein Teil dieser durch Angehörige, Verwandte etc. abgedeckt wird.

<b>Pflegestufe</b>	<b>Pflegegeld / Geldleistung</b>	
Stufe I	215,00 Euro	max. 420,00 Euro
Stufe II	420,00 Euro	max. 980,00 Euro
Stufe III	675,00 Euro	max. 1.470,00 Euro

Des Weiteren wird durch den Gesetzgeber verlangt, dass bei Pflegebedürftigen, die Pflegegeld beziehen, regelmäßig eine Pflegeberatung durchgeführt werden muss. Bei den Pflegestufen I und II erfolgt diese halbjährlich und bei Pflegestufe III vierteljährlich. Wird diese Beratung abgelehnt, kann die Pflegekasse das Pflegegeld angemessen kürzen oder entziehen.

*Quelle: (bmg)*

# Und was wird mit Mutter...

Als wir vor 10 Jahren von Schleswig-Holstein nach Mecklenburg zogen, hinterließen wir unser altes Leben, unsere Freunde und meine Mutter. Die Nachricht, dass wir die Stadt verlassen, machte sie nicht gerade glücklich, bin ich doch in ihren Augen ihre einzige Stütze. Aber damals war aus beruflicher Sicht hier ein Neuanfang für uns möglich. Außerdem hatte ich die alte Stadt satt und verliebte mich sofort in Schwerin.

Meine Mutter war zu dem Zeitpunkt 73 Jahre alt und geistig noch voll auf der Höhe. Körperlich sah es da schon etwas anders aus, nach vielen leidvollen Jahren der Pflege meines schwerkranken Vaters nagten an ihr nun auch die Zeichen der Zeit. Erst ein Gebärmutterhals-Krebs, dann komplizierte Brüche am Bein warfen sie aus der Bahn. Nach langen Reha-Aufenthalten war sie aber wieder in der Lage, ihren Tagesablauf zu bewältigen und am Leben teilzunehmen.

Meine Schwester ist alkoholkrank und lebt seit Jahren in einer betreuten Wohnanlage weit weg von meiner Mutter. Das macht sie schon etwas traurig, aber andererseits hat sie doch ständig Angst, dass meine Schwester wieder zu trinken anfängt und weiß sie so in guter Obhut. Es fiel ihr nicht leicht, mich gehen zu lassen. Auch wenn wir nur zwei Stunden voneinander entfernt leben, sehen wir uns nicht so häufig. Entweder fahre ich mit der Bahn und bleibe ein paar Tage dort oder wir machen auf einer unserer Reisen bei ihr Station.

Nach unserem Umzug machte ich mir große Gedanken, wie es meiner Mutter ergeht. Aber meine Sorgen waren überflüssig. Meine Mutter ist eine gesellige Frau, geht jede Woche zum Kaffeeklatsch und spielt regelmäßig mit Freunden Karten. Es gibt Zeiten, da erzählt sie mir am Telefon wie gestresst sie sei, ständig ist was los. Vor einem Jahr wagte sie noch einmal einen großen Schritt und zog in eine seniorengerechte Wohnung am anderen Ende der Stadt. Immerhin hatte sie in der alten Wohnung 43 Jahre lang gelebt! Doch jetzt ist sie sehr glücklich in ihren neuen 4 Wänden. Sie ist sogar viel beweglicher geworden, denn im neuen Haus gibt es einen Aufzug und die Geschäfte sind bequem zu Fuß erreichbar (immer mit dem Rollator!).



*Karin Horns Mutter Gisela Foto: privat*

Wir telefonieren jeden Tag miteinander und morgens und abends kommt ein Pflegedienst, um nach dem Rechten zu schauen. Das beruhigt mich, denn der Gedanke, sie könnte in der Wohnung fallen und keiner ist da, macht mir schon Sorgen. Was mich auch beschäftigt, ist die Tatsache, dass ich in Schwerin ehrenamtlich in einer Demenzgruppe mitarbeite, ältere Menschen betreue, aber meine Mutter nur unregelmäßig und seltener sehe. Ich wünsche meiner Mutter, dass sie so lange es geht, ihre Selbstständigkeit bewahren kann und nicht in ein Pflegeheim muss. Sollte dies doch einmal der Fall sein, haben wir Vorsorge getroffen. Wir haben darüber gesprochen, in welches Heim sie möchte, haben eine Patienten- und Vorsorge-Vollmacht vom Arzt und Notar beglaubigen lassen. Ich weiß, wie sie beerdigt werden möchte und wo der letzte Ruheplatz sein soll. **Möge sie noch lange leben!!!**

Meine Schwiegereltern haben ein anderes „Modell“ gewählt. Sie sind vor einem Jahr von Hannover nach Kühlungsborn gezogen und haben sich bewusst für ein Seniorenheim entschieden. Sie haben ihre eigene Wohnung in der obersten Etage des Altersheims und wenn einer von beiden zum Pflegefall wird, zieht er nach unten und der Andere bleibt in der Wohnung. Die Lösung gefällt mir ganz gut, aber immer durch ein Altersheim zu gehen, wenn wir sie besuchen, ist schon gewöhnungsbedürftig.

Übrigens habe ich mit meiner Mutter über einen Umzug nach Schwerin gesprochen, aber einen alten Baum verpflanzt man nicht so einfach zweimal hintereinander!

*Karin Horn*

# Von Heut auf Morgen ins Heim

Vor einem Jahr war noch alles okay. Zumindest dachte das Manfred Strauß über seinen Vater und dessen Lebensgefährtin. Der 89-Jährige und seine 8 Jahre jüngere Freundin lebten zusammen, gingen Einkaufen, kochten, verbrachten ihre Zeit gemeinsam. „Es funktionierte gut“, sagt der Schweriner -scheinbar. Dann kam der November 2008 und es war nichts mehr okay. Vater demenzerkrankt, Lebensgefährtin dehydriert, geistig durcheinander, am Ende ihrer Kräfte.

Es ist eigentlich eine Geschichte zweier agiler und selbstbewusster Menschen, die sich im späteren Alter zusammengetan haben. Und dann irgendwann nicht mehr können. Nicht, weil sie nicht wollen, sondern wirklich nicht mehr können. Der eine, weil er irgendwann, irgendwo sein früheres Ich an eine schleichende Krankheit verliert. Die andere, weil sie mit dem neuen, fremden Ich überfordert ist. Diese Geschichte wäre es ebenfalls wert, aufgeschrieben zu werden.

Es ist aber auch eine Geschichte von Angehörigen. Auch ihr Leben hat sich verändert, und sie konnten sich keine Zeit nehmen für Gefühle oder innehalten, denn sie mussten von jetzt auf gleich nicht mehr nur ihr Leben organisieren, sondern auch das des Vaters und seiner Lebensgefährtin.

„Das war wahrscheinlich die Strapaze dabei, dass wir gleich zwei Menschen hatten, für die wir so viel Neues organisieren und klären mussten.“ Eine davon war juristisch gesehen ja eigentlich eine Fremde. Die Lebensgefährtin sei damals – nach dem Tod der Mutter - gut in der Familie aufgenommen worden und hätte dazu gehört. Aber was nützt das, wenn es um wirklich wichtige Entscheidungen geht, wenn Ämter, Behörden, Banken Unterschriften brauchen? „Was wir da alles bedenken mussten?“, sagt Manfred Strauß heute. „Schon beim Abbestellen der Zeitung oder Anmelden des Telefons waren wir ja eigentlich gar nicht berechtigt.“ Welches Heim, welche Pflege? Rechnungen sind zu bezahlen, Renten- und Krankenkassen-Fragen zu beantworten, 1000 Formulare auszufüllen. „Wir mussten ja alles gleich doppelt entscheiden.“ Manfred Strauß berufliche Flexibilität hilft, das alles organisiert zu bekommen. Wie das andere schaffen, kann er sich nicht vorstellen. Er möchte sich auch lieber nicht ausmalen, wie

Familien solche Situationen bewältigen, die nicht funktionierten, nicht intakt seien wie seine. Denn: „Die Lebensgefährtin meines Vaters war ja geistig nicht fit. Sie hat einfach abgeschaltet, nichts mehr gegessen, nichts mehr gemacht. Und als sie dann im Krankenhaus war und sich langsam wieder erholte, dachte sie, wir wollten sie abschieben, ihr was schlechtes.“

Manfred Strauß erinnert sich an viele unschöne Dinge, an Vorwürfe und Beschuldigungen. „Zum Glück sind wir eine intakte Familie“, sagt der Familienvater. „Ich weiß gar nicht, wie wir das sonst geschafft hätten.“ Sie helfen alle mit, die Kinder, die Enkel. Wenn der eine keine Zeit mehr hat oder mal durchatmen muss, springen die anderen ein.

Ein klärendes Gespräch mit der Lebensgefährtin, die körperlich und geistig wieder zu Kräften kommt, hilft ebenfalls, das Leben wieder in geordnete Bahnen zu bringen. „Ich habe ihr gesagt, wenn sie mir nicht vertraut, muss sie eine andere Person beauftragen, alles zu regeln.“ Sie vertraut der Familie des Lebensgefährten. Jetzt habe sie auch keine Angst mehr, dass man sie mit dem demenzkranken Lebensgefährten allein lässt. Und später kann sie zurück in ihre Wohnung. Eine häusliche Pflege wird ihr dann helfen.

Inzwischen ist der Vater in einem Pflegeheim. Seine Demenzerkrankung ist noch nicht sehr fortgeschritten. Allein anziehen, Fernseher anschalten oder rausgehen, das geht dennoch nur noch selten. Er sehnt sich nach seiner Lebensgefährtin, sitzt im Zimmer und wartet, erzählt Manfred Strauß.

Wenn sie wieder aus dem Krankenhaus raus ist und ihr mittlerweile diagnostizierter Lungenkrebs behandelt wurde, soll ein Fahrdienst sie dann täglich zu ihrem Lebensgefährten bringen, damit beide für ein paar Stunden am Tag wieder in Frieden zusammen sein können.

Und die Angehörigen? Die sind ins Nachdenken gekommen über ihr eigenes Leben, über Krankheiten und Älter werden.

*ml*

# Machen Sie sich Gedanken zu Ihrer Pflege

Es gibt Paare, da haben die Männer doch tatsächlich noch das sagen... ! Klares "Nein" auf die Frage, die wir gar nicht stellen konnten.

Nach konsequenter Abfuhr sanken wir leicht entmutigt auf die nächste Bank, erst mal tief durchatmen, so dachten wir und begegneten prompt wieder einem Herrn, allein!?! Na er lächelte wenigstens und mutig schritten wir erneut zur Tat. Klar macht er sich Gedanken um die Pflege und es steht fest, dass sie, also seine Frau und er ihr Haus verkaufen, da es sonst nicht bezahlbar ist. "Die Zelte müssen wir hier abrechnen." Zu den Kindern nach Hannover wollen sie bei Bedarf gehen, nicht zu nah und nicht zu früh. Als das Gespräch mal dazu kam, haben sie nicht gleich abgewunken, nur den Fuß gehoben, erzählt der vitale 65jährige. Heute macht man noch Scherze darüber. Auch das altersgerechte Wohnen in Crivitz hätten sie sich schon mal angesehen, aber alles nicht ihre Preisklasse. Dann kam die Frau hinzu und schwups, das Gespräch war beendet.

Erfolgreich mischen wir uns in das Gespräch dreier Damen ein, die täglich im Schlossparkcenter auf der Bank sitzen, quasseln, schauen und es sich gut gehen lassen. Oft essen sie außer Haus. Für einen allein kochen, das lohnt sich doch kaum. Auf unsere Frage - Leben im Altersheim - antworten sie echauffiert : Niemals und auch betreutes Wohnen ist doch nur eine Zwischenstation, jedoch die Friesensstraße haben sie sich schon mal angeschaut, zumindest zwei der Damen. "Traumhaft schön, aber was nützt mir die Klingel, wenn ich am Sonntag doch keinen erreiche, denn es ist dann kein Personal zugegen. Wenn dann irgendwann eine Pflegestufe vorliegt, muss man sofort raus - eben alles Geldschneiderei!" Und auch eine altersgerechte Wohngemeinschaft wie der Henning Scherf, das wäre zumindest für die beiden Frauen (69jährig) denkbar. Gerne gemischt-geschlechtlich und sie lachen übereinstimmend. Die eine der Damen verabschiedet sich, sie muss los Babywäsche kaufen, man hat ja sonst keine Zeit. Bis morgen denn!

Mit den beiden anderen Frauen, teilweise einzeln, vertiefen wir unsere Gespräche, hochinteressant!

Die 83jährige auffällig Attraktive, geschmückt mit Pelz und Hütchen bewohnt auf dem Großen Dreesch eine große 1-Raum-Wohnung mit Balkon. Sie fühlt sich dort sehr wohl. Ihr Sohn hat ihr jetzt eine Zugehfrau besorgt, die einmal in der Woche kommt und die Schränke abwischt. Eben was weiter oben und für Ältere nicht mehr so gut erreichbar ist. Alles andere kann und macht sie allein. "Kochen mag ich nicht mehr so gerne", so die Jüngere, früher war sie erste Köchin im Krankenhaus. "Das lohne sich nicht." Im übrigen hat sie immer viel gearbeitet und ihr Lebensmotto gilt noch heute: "Man muss vorne weg gehen, die anderen kommen dann schon hinterher." Häufig trifft sie sich mit ihrer 39jährigen Tochter. Sie helfen sich gegenseitig, denn sie ist beim Bahnservice in Schichten tätig. Nach dem Tod ihres Mannes, von dem sie jedoch schon seit 12 Jahren getrennt gelebt hat, geht es ihr sogar finanziell etwas besser.

Manchmal gönnt sie sich dann etwas besonderes, um sich zu belohnen und dann geht es ihr besonders gut sagt sie fröhlich.

Ein Herr vom Centermanagement, zuständig für die Sicherheit, unterbricht unser angeregtes Gespräch um uns mitzuteilen, dass wir eine Genehmigung für solche Befragungen brauchen. Mit dem Versprechen, es unverzüglich nachzuholen, dürfen unsere Umfrage schließlich doch noch zum guten Ende bringen. Bei der Verabschiedung mit den Frauen nehmen wir uns vor, uns gegenseitig im Auge zu behalten. Hilfreich dabei unser gutes Personengedächtnis. So könnten wir beim nächsten Treffen, vielleicht schon morgen auf der Bank ein neues Schwätzchen über dies und das mit den interessierten Frauen machen.

Diese Umfrage ist nicht repräsentativ, sondern ein Stimmungsbild.

*Silke Gajek/Evelyn Mammitzsch*

## Pflege von Kindern mit Behinderung: „Hauptlast liegt fast immer bei uns“

Unser Sohn Tilman kam am 25.10.2001 nach nur 27 Schwangerschaftswochen zur Welt. Da die Ärzte im Klinikum Schwerin in unserem Fall fachlich völlig überfordert waren, standen wir natürlich allein mit ein paar in die Hand gedrückten Flyern vor der Situation, ein pflegebedürftiges blindes, geistig behindertes Kind großzuziehen. Am Anfang steht immer die Frage, was soll aus dem Kind und uns mal werden. Wird unser Sohn irgendwann einmal selbstständig sein oder müssen wir ab jetzt bis zum Schluß unseren Sohn pflegen?

Bis zum dritten Lebensjahr hat fast keine Entwicklung bei Tilman stattgefunden. Weder feste Nahrungsaufnahme, selbstständige Bewegungsabläufe, noch verbale Kommunikation war möglich. Zum Glück hatte damals der Kindergarten „Kunterbunt“ Tilman ab dem 15. Monat aufgenommen, so dass ein Leben mit organisiertem Tagesablauf und Arbeitstätigkeit bei uns möglich war.

Die Hauptlast der Pflege liegt immer bei uns. Man kann sich zwar Rat und Hilfe bei verschiedenen Organisationen wie Landesblindenschule, Medizinisches Zentrum und Therapieeinrichtungen organisieren, aber entscheiden und vor allem die Finanzierung absichern müssen wir immer im Familienkreis. Das heißt neben den Ängsten und Sorgen, die wir uns machen, ist immer ein hoher Kommunikationsaufwand mit verschiedenen Organisationen wie Krankenkasse, Pflegekasse, Schulamt, Sozialamt, Therapeuten u.s.w. nötig, was sich immer negativ auf das Familienleben auswirkt.

Ab dem dritten Lebensjahr konnten wir anfangen, mit Tilman zu arbeiten. Natürlich sind es immer kleine Schritte, aber das er mit vier Jahren laufen konnte und langsam auch feste Nahrung zu sich nahm, war für uns ein Lichtblick.

Pflege bedeutet bei Tilman permanent Anleitung in allen Lebenslagen geben zu müssen, ständige

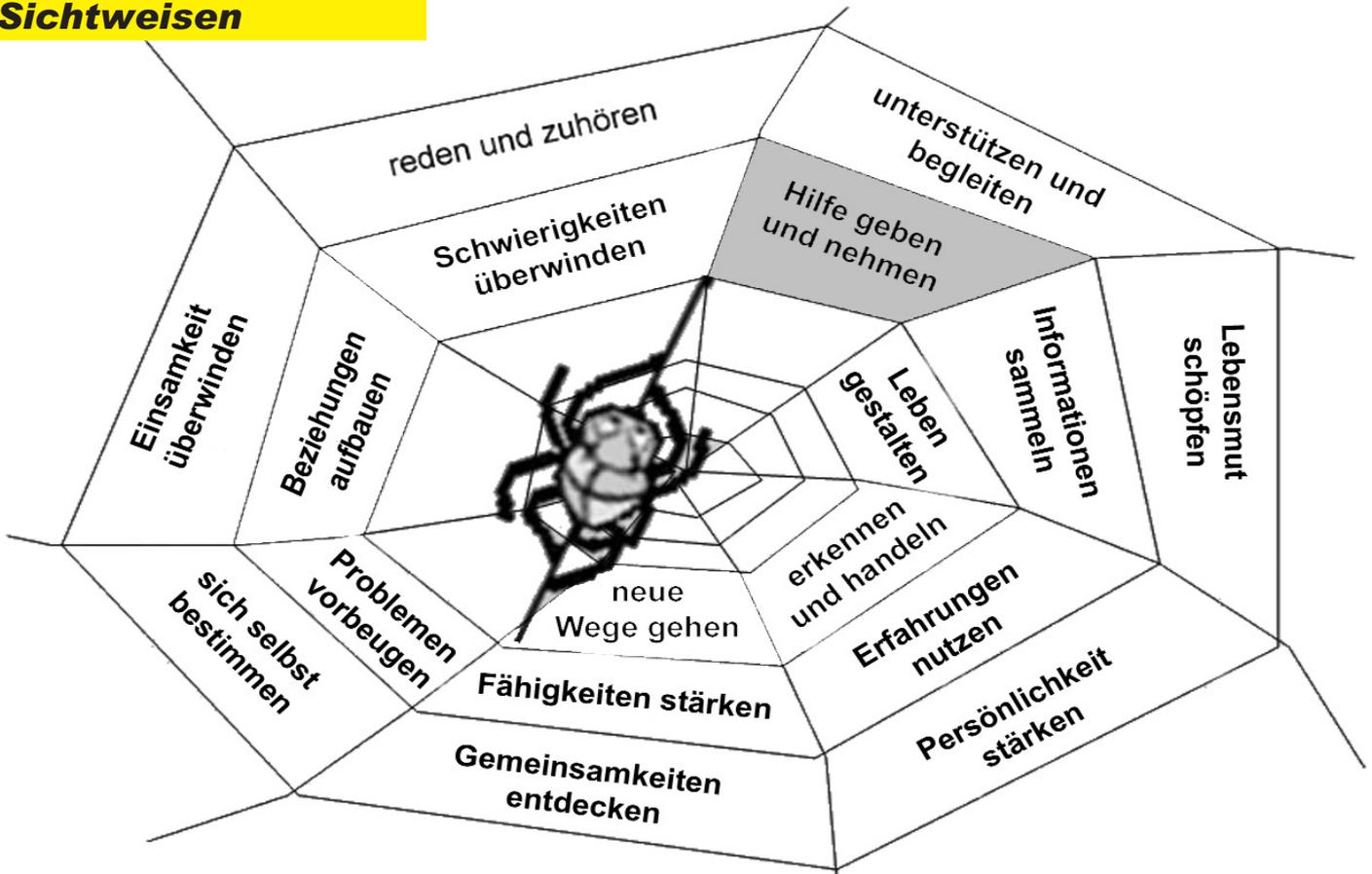
Aufsicht, Bettnässen, Verschobene Nacht/Tag Zyklen, hohe Anzahl an Fahrten zu Therapien und Ärzten. Weiterhin bedeutet Pflege in unserer Gesellschaft immer mehr privat zuzuzahlen und immer weniger Zuschüsse zu bekommen, wie in letzter Zeit die Kürzung des Blindengeldes oder die Aberkennung der Pflegestufe.

Da es nicht viele Kinder in Tilmans Situation gibt, versuchten wir Kontakt zu Gleichgesinnten zu finden, um uns auszutauschen. Wir gründeten deshalb eine Selbsthilfegruppe. Ziel ist es eine regelmäßige lokal nahe Anlaufstelle für Familien mit blinden und sehbehinderten Kindern im Großraum Schwerin zu bieten. In unseren Treffen geht es um den persönlichen, individuellen Austausch von Problemen und Ängsten, Anregungen und Informationen zu Frage über blinde und sehbehinderte Kinder. Zum Einen soll den Teilnehmern das Gefühl gegeben werden, nicht als Einzige mit dieser Situation umgehen zu müssen. Offene Gespräche über Gefühle oder schlechte Erfahrungen sind oft erst in dieser intimen Runde möglich. Zum Anderen zeigt sich durch die gestaffelten Altersstrukturen der Kinder, dass Erfahrungen mit älteren Kindern eine wichtige Entscheidungshilfe für den weiteren Entwicklungs- und Lebensweg der anderen Teilnehmer ist.

Wir treffen uns vierteljährlich immer am Samstag Nachmittag. In der Woche ist es zeitlich für uns nicht einzurichten, da unsere Kinder immer mit dabei sind. Wir haben uns für diesen Zeitraum entschieden, da ansonsten zu wenig Zeit für Familie und Freunde bleibt. Ein Vierteljahr ist schnell vorbei. Wir stehen aber telefonisch in Kontakt und sind bei Bedarf gegenseitig erreichbar. Es werden auch gemeinsame Reisen und andere Veranstaltungen durch uns durchgeführt, so dass es für die Kinder nicht zu langweilig wird.

*Dirk Buße Gruppensprecher*





## Lust auf Wettbewerb mit Pflege-Gutachtern

Auch ich, als Person mit 100 Prozent Schwerbehinderung, habe meine Erfahrungen mit der Pflegeversicherung gemacht.

Bis zum Alter von 18 hatte ich die Pflegestufe II. Und dann, obwohl sich meine Gesundheit nicht verbesserte, fiel ich plötzlich ganz aus der Pflegeversicherung heraus und bekomme seitdem gar keine Unterstützung mehr. Da aber meine Mobilität (ich bin chronisch herzkrank und auf Hilfe/Begleitung angewiesen) weiterhin eingeschränkt ist, haben meine Familie und ich mehrmals versucht, eine neue Pflegestufe zu beantragen.

Das größte Problem dabei ist die Ausfüllung des Antrages bzw. des Pfl egetagebuchs. Denn dieses besteht aus zwei Bereichen. Es geht um die häusliche Pflege (wie, anziehen, waschen etc.) und um die Mobilität (wie, einkaufen, sauber machen etc.). Da aber nicht die Pflege, sondern die Mobilität mein Problem ist, richtete sich mein Augenmerk auf das Zweite. Allerdings muss man bei dem Pfl egetagebuch eine bestimmte Anzahl von Minuten am Tag erreichen, um als pflegebedürftig zu gelten. Vierzig Minuten am Tag. Mindestens. Und das bekomme ich beim besten Willen nicht hin.

Schließlich geht man nicht jeden Tag groß einkaufen. Zu diesem Tagebuch muss natürlich alles Andere, wie tausende Arztberichte, Einkommensnachweis der Rente, mit versendet werden.

Trotzdem haben wir es versucht. Einige Zeit, nachdem wir einen Antrag abgeschickt hatten, sollte eine Mitarbeiterin der Pflegeversicherung vorbei kommen, um mich zu begutachten. Gerade die letzte Begutachtung ist uns im Gedächtnis geblieben:

Da saß ich dann also, blau im Gesicht (wegen Sauerstoffmangels) und am Sauerstoffgerät angeschlossen. Ich erzählte von meiner Situation und meinem Alltag. Jede Kleinigkeit wurde dabei genaustens vermerkt. Dann sollte ich zwischenzeitlich einmal aufstehen und mich nach vorne beugen. Wie beim Orthopäden, der sehen möchte, ob und wie die Wirbelsäule gekrümmt ist. Was dies allerdings bei einer Begutachtung zu tun hat, ist mir bis heute ein Rätsel. Wahrscheinlich musste ich noch andere dämliche „Vorstellungen“ geben, an die kann ich mich, zum Glück, aber nicht mehr erinnern. Danach sind die Gutachter in meine kleine eigene Wohnung gegangen (die sich im Haus der Eltern befindet) und haben dort eine „Stufe“ ausgemessen, die sich zwi-

schen meinem Wohnzimmer und meiner Küche befindet. Ganze 1-2 cm hoch ist sie. Was sie damit wieder bezwecken wollten, ist mir ebenso ein Rätsel. Vielleicht nahmen sie an, dass, wenn ich eine so große Stufe bezwingen kann, ich dann gefälligst auch alleine einen Großeinkauf mit Bravour überstehe. Komisch nur, dass ich nicht mit hoch zu meiner Wohnung (eine Treppe hinauf) gegangen bin. Am liebsten hätte ich mit denen einen Sauerstoffgehalt-Wettbewerb gemacht. Wer den niedrigsten Wert hat gewinnt! Dann hätten sie vielleicht wirklich mal gemerkt, worum es eigentlich ging.

Wir hätten diese Leute einfach rausschmeißen sollen. Man wird als gehandicapte Person nur für dumm verkauft und vorgeführt. Danach hatten wir erstmal die Schnauze voll und dann, um nach einem weiteren Versuch die Schnauze endgültig voll zu haben.

Dann, vor einiger Zeit, hat meine Mutter von dem „Persönlichen Budget“ gehört. Das bedeutet, dass man eine gewisse Summe beantragt, die man sich zum Beispiel für eine Begleitperson selbst einteilen kann. Man kann selbst eine Person bestimmen (auch aus dem engeren Umfeld) und sie von diesem Budget bezahlen. Das ist vor allem für Menschen sehr günstig, die sich unwohl fühlen, wenn eine fremde Person sie pflegt oder begleitet. Allerdings muss man mit jedem „Angestellten“ einen eigenen Vertrag abschließen, und dies ist doch sehr umständlich. Diese ganze Bürokratie würde einem sehr schnell über den Kopf wachsen. Wir wollten es aber trotzdem versuchen und haben uns ins Stadthaus begeben mit der Hoffnung, eine gute Beratung und Hilfe zu bekommen. Die dortigen Mitarbeiter waren allerdings mit dem neuen System etwas überfordert, da sie erst kurz zuvor nur einen kleinen Lehrgang zu diesem doch sehr komplizierten Thema absolviert hatten. Wir einigten uns erst einmal auf eine Beantragung eines Fahrdienstes.

Als wir dann endlich nach einigen Monaten später zum Gespräch bestellt wurden, hatte man uns gesagt, dass man für mich doch noch ein Persönliches Budget beantragt hatte. Es gab nämlich die Möglichkeit, eine etwas einfachere Form davon zu bekommen. Das heißt, das ich nur einen kleinen Grundsatz bekomme, der schon vorgerechnet wurde auf 6 Euro die Stunde. Dafür muss ich auch nicht

große Verträge abschließen. Ein einfacher Nachweis, wie eine Unterschrift genügt. Und das ist natürlich eine wunderbare Sache.

Allerdings sollte ich mir doch schon für eine feste Bezugsperson aussuchen. Und da es vor allem darum geht, mich am Vormittag zum Beispiel zum Arzt zu begleiten, wollte ich eine außenstehende Person suchen und finden. Ich recherchierte im Internet nach einem geeignetem Verein oder Ehrenamtler. Und somit bin ich auf den Verein UNA e.V. gestoßen. UNA e.V. ist ein Verein, der Pflege, Betreuung und Begleitung für Menschen mit besonderem Hilfebedarf anbieten. Und nun habe ich seit einem Monat eine feste Begleitperson.

So ein Persönliches Budget ist nicht nur 'ne super Sache und entlastet meine Eltern, sondern das Geld, was ich bekomme, geht an einen gemeinnützigen Verein.

Also, wer sich noch alleine die Zähne putzen kann, braucht gar nicht erst einen Pflegeantrag stellen, aber so ein Persönliches Budget ist immer ein Versuch wert.

*Susanne Ulrich*

## Thomas statt Michael

Der Fehlerteufel war leider in unserer vergangenen Ausgabe (Selbsthilfegruppen II) unterwegs. So haben wir aus dem Eingangsetzer **Thomas Krone** einen Michael Krone gemacht. Wir möchten uns dafür natürlich in aller Form bei Thomas Krone und den werten Leser unserer Zeitschrift entschuldigen.



*ml*

# Und dann mach ich halt einfach weiter....

„Wenn Sie Ihrem Mann eine Scheidung antun können, dann werden Sie wohl ihre Beschwerden auch aushalten müssen.“ Reiner Leupold klingen die Worte der Ärztin seiner heutigen Frau noch in den Ohren. Ein halbes Jahr später – im August 1985 – gab es dann, so Reiner Leupold, den „Knall“.

1983 - zwei Jahre zuvor - lernen sich Elke und Reiner bei einer Kur in Bad Elster kennen und lieben. Sie sind verheiratet, jeder hat zwei Kinder. Sie lassen sich scheiden, Reiner Leupold zieht von Gera nach Schwerin zu seiner Frau und den beiden Söhnen. „Kurze Zeit später hat es dann geknallt“, sagt Reiner Leupold. Er sitzt am Küchentisch, erzählt von Bad Elster, vom Bergbau, vom Ex-Mann, der die erste Zeit noch mit in der Wohnung gelebt hat, von der Tochter, die heute in Sachsen Lehrerin ist, von Gehübungen und vom Wundliegen, von dem, was eine Partnerschaft ausmacht. Seine Frau hört – wahrscheinlich – zu, während sie hinten im Schlafzimmer liegt, in einem Pflegebett, erschöpft von der Ergo-Therapie.

Das, was damals die Ärztin als normale Belastungs-Erscheinungen während einer Scheidung abgetan hat, die Sehstörungen und das Schwindelgefühl, waren wohl eher die ersten Anzeichen eines Schlaganfalls. „Kurz vor einer Dienstberatung ist es passiert“, erzählt Reiner Leupold. Es dauert vier bis fünf Stunden bis sie ins Krankenhaus kommt. An der Pforte fragt man nach einer Frau Leupold. Doch die Frisch-Verheiratete kennt man dort noch nicht unter diesem Namen. Vier Wochen liegt die 42-Jährige leidenschaftliche Volleyball-Spielerin im Koma. Die Krankenhaus-Ärztin erklärt, dass seine Frau zu 90 Prozent ein Pflegefall sein wird, falls sie wieder aufwacht.

„Einige haben zu mir gesagt, mach doch einen Rückzieher“, sagt Reiner Leupold. Das hat er nicht gemacht. Er steht zu seiner Frau, kämpft für sie, manchmal gegen Krankenhäuser, manchmal gegen Krankenkassen. Manchmal kämpft er auch gegen sich selbst, wenn er denkt, es geht nicht weiter. „Aber ich bin ein Mensch, der abschütteln kann, und dann mach ich einfach weiter.“

Als seine Frau damals aus der Reha kommt, ist sie rechtsseitig gelähmt. Doch sie kann noch laufen,



Treppen steigen, sie geht sogar allein raus. Mit der linken Hand und einigen Hilfsmitteln näht sie sogar wieder Knöpfe an oder schält Kartoffeln. „Sie war da richtig selbstständig“, sagt Reiner Leupold. Zweimal fällt sie jedoch hin, verliert den Mut und bekommt Angstblockaden.

Das größte Problem ist jedoch die Aphasie. „Sie sitzt wie in einem Glashauss“, versucht Reiner Leupold die Sprachlosigkeit seiner Frau zu beschreiben. Dabei versteht sie alles, denn bei Aphasikern ist die Sprache gestört, nicht aber das Denken und Wissen. Sie kann Zusammenhänge begreifen und die Realität wahrnehmen, sie kann denken, verstehen und fühlen. Was sie nicht kann, ist sich mitzuteilen. Reiner Leupold weiß, dass seine Frau darunter leidet. Aber auch für ihn ist es nicht einfach. „Unsere Kommunikation ist auf das Nötigste begrenzt“, sagt er. „Aber man möchte sich doch mal mit seinem Partner unterhalten und auch etwas zurück bekommen.“

Gerade in der ersten Zeit sei er manchmal wütend geworden, wenn man ihn wieder gefragt habe: „Und wie geht es Elke?“ „Wie es mir geht, das hat niemanden interessiert.“ Doch oft hat Reiner Leupold gar keine Zeit wütend zu werden. Schließlich arbeitet er, kümmert sich um die beiden Jungs und muss seine Frau immer mehr pflegen. Sie wird unsicherer, das Zittern in ihren Händen immer stärker, sodass sie kaum noch eine Tasse halten kann. Die vielen Psychopharmaka verursachen starke Angstzustände. Ihr Arzt bezeichnet es als Flucht, die nichts bringe, als Elke und Reiner Leupold in ihr eigenes Reihen-

Haus in der Gartenstadt ziehen. Reiner Leupold: „Doch seitdem wir hier wohnen, sind die Angstzustände nicht mehr aufgetreten.“ Reiner Leupold weiß, was seiner Frau gut tut. Er weiß auch genau, wie man sie pflegen muss. Zweimal schon hatte Elke Leupold einen Kubitus, allerdings immer, wenn sie nicht bei ihm war.

Das erste Mal, war sie wegen eines Oberschenkelhalsbruchs im Klinikum. Als sie wieder nach Hause kommt, hat sie offene Stellen, die bis auf den Knochen gehen. Von Oktober bis August dauert es, bis alles wieder verheilt ist. Ihre Selbstständigkeit ist dahin, die Zeiten im Bett werden immer länger. Bei einem Vergleich will das Krankenhaus Elke Leupold mit lächerlichen 1500 Euro abspeisen. Er kämpft für sie und gewinnt. Beim zweiten Mal war sie in einer Kurzzeitpflege, auch dieses Mal dauert es Monate bis der Kubitus abgeheilt ist.

Vors Gericht zieht Reiner Leupold, als die Krankenkasse seiner Frau die Logopädie streicht. Zwei Jahre Kampf bei zwei Gerichten dauert es bis sie Recht bekommen. Die zwei Jahre Logopädiestunden während dieser Zeit müssen die Leupolds aus eigener Tasche bezahlen. „Zum Glück hatten wir nie finanzielle Nöte“, sagt Reiner Leupold.

Das andere Glück war, dass Reiner Leupold den Mut hatte, sich jeden Tag ein paar Stunden frei zu nehmen für den Garten und er nie richtig krank gewesen ist. Was wäre, wenn..., gibt es bei Reiner Leupold besser nicht. Überhaupt ist er ein positiver Mensch. Die Gedanken an einen Urlaub allein, der nicht möglich ist, an ein „Geht-nicht-mehr-weiter“, an seine Frau als Partnerin, die auch mal auf ihn eingeht, all diese Gedanken hat Reiner Leupold – natürlich. „Aber am nächsten Morgen ist alles wieder vorbei und es geht das Leben von neuem los.“ *ml*

## Aus einer Presse-Erklärung des gemeinsamen Arbeitskreises Frauengesundheit MV

### **Geschlechtsspezifische Unterschiede**

Wie schon bei vielen anderen Gesetzesvorhaben ist es auch dieses Mal nicht gelungen, geschlechtsspezifische Unterschiede und Bedürfnisse angemessen zu berücksichtigen. So gehört z. B. bei den Leistungen die tägliche Rasur bei Männern durchaus zu den Regelaufgaben, die tägliche Kosmetik bei Frauen aber nicht zu den Bestandteilen der täglichen Gesichtspflege. Diese Leistungen, sowie eine angemessene Rücksichtnahme bei der Monatshygiene, sind für Frauen mit Blick auf ihr Selbstwertgefühl und ihre Würde kein Luxus, sondern eine Selbstverständlichkeit. ....

### **Freie Wahl der Pflegeperson ist zwingend**

In diesem Zusammenhang machen wir deutlich, dass dem Wunsch nach geschlechtergleicher Pflege in jedem Fall stattgegeben werden muss – und nicht nur nach Möglichkeit. Es ist keiner Frau und keinem Mann zuzumuten, entgegen ihrem/seinem Wunsch von einer Person des anderen Geschlechts gepflegt zu werden. Dies gilt generell, aber insbesondere angesichts der Tatsache, dass nahezu 60 Prozent der zu Pflegenden in ihrem Leben mehrfach Gewalt, vielfach auch sexualisierte Gewalt erfahren haben.

### **Zehntägige Freistellung muss bezahlt werden**

Wir begrüßen, dass das neue Gesetz sowohl eine kurzzeitige Freistellung als auch eine längerfristige

Freistellung zur Pflege naher Angehöriger ermöglicht. Wir sehen aber auch hier Verbesserungsmöglichkeiten: So wurde die Finanzierung der kurzfristigen zehntägigen Freistellung aus dem Entwurf gestrichen. Es ist uns völlig unverständlich, warum eine bei der Erkrankung von Kindern bewährte Regelung für die Pflege nicht übernommen werden kann. Der wiederholte Hinweis, Betroffene sollten Teile ihres Jahresurlaubs hierfür einsetzen, wird aus mehreren Gründen der tatsächlichen Situation nicht gerecht: Zum Einen ist bekannt, dass die meisten der Betroffenen schon Teile ihres Jahresurlaubs einsetzen. Zum Anderen wissen wir, dass sich viele in ihrer „Freizeit“ an der Pflege ihrer Angehörigen beteiligen. Die Möglichkeit der unbezahlten Freistellung für bis zu sechs Monate soll nur für Beschäftigte gelten, die in Betrieben mit mehr als 15 Angestellten arbeiten. Diese Regelung schließt den größten Teil der abhängig Beschäftigten aus. ... Ferner fordern wir, dass der Kreis derjenigen, die diese Freistellungen in Anspruch nehmen können, über den bisher benannten Personenkreis hinaus erweitert wird. ... Es sollte die Möglichkeit geschaffen werden, dass auf Wunsch des Pflegebedürftigen und auf Grundlage einer eidesstattlichen Erklärung auch von diesem erweiterten Personenkreis die Freistellungsregelungen in Anspruch genommen werden können.

### Gegründete Gruppen

#### „Elternkreis LRS“

nächstes Treffen: 30.03.2009, 18.30 Uhr  
Jugendclub „Weststadt One“, L-Frank-Str. 37

#### Spielsüchtige

wöchentlich, Mittwoch, 19.00-21.00 Uhr  
Guttempler, L.-Frank-Straße 37

#### „Trockendock“

wöchentlich, Montag, 18.00 Uhr  
Spieltordamm 9

#### „Q-Vadis II“

wöchentlich, Donnerstag, 16.00 Uhr  
Poliklinik Schelfstadt, Röntgenstr. 9-11

#### „Belive“ (SHG für Alkoholabhängige)

wöchentlich, Dienstag, 10.00 Uhr  
HELIOS-Kliniken, Station 8

#### Freizeitgruppe

wöchentlich, Freitag, 10.00 Uhr, KISS

### Gruppengründung

#### Mittwochsreiber

25.03.2009, 10.00-11.30 Uhr, KISS

#### SHG für Herz-Kreislauf-Erkrankungen

14.05.2009, 16.00 Uhr, KISS

### Gruppenanfragen

Zeckenkrankheiten, Angehörige von chronisch und/oder psychisch Kranken, chronische Schmerzen, Medikamentenabhängigkeit, Tumorerkrankungen

### Ehrenamtsbörse in Schwerin

[www.ehrenamt-schwerin.de](http://www.ehrenamt-schwerin.de)

Dies ist ein Portal, auf dem die Stellenangebote und Stellengesuche im Bereich Ehrenamt bzw. Freiwilligenarbeit an zentraler Stelle zusammengeführt werden. Sie finden uns bei der KISS:

Tel.: 0385 / 39 22 05 1

E-Mail: [info@ehrenamt-schwerin.de](mailto:info@ehrenamt-schwerin.de)

dienstags 9.00 - 12.00 Uhr und 14.00 - 17.00 Uhr

**21.03.2009, 11.00-17.00 Uhr**

#### Schweriner Ehrenamtsmesse

Gymnasium Fridericianum  
Präsentation: Schweriner Ehrenamtsbörse,  
Ingangsetzer sowie verschiedene  
Selbsthilfegruppen

## ▶▶ Online-Ber@tung

### Themenchat-Serie

#### „Wenn die Seele weint“

*Arbeiten wir um zu leben oder  
leben wir um zu arbeiten?*  
09.04.2009, 19.30-20.30 Uhr

#### *Ist Selbstverwirklichung ein Zwang?*

23.04.2009, 19.30-20.30 Uhr

#### *Bindungslosigkeit*

14.05.2009, 19.30-20.30 Uhr

#### *Soziale Phobie*

26.05.2009, 19.30-20.30 Uhr

#### *Depression eine Charakterschwäche?*

11.06.2009, 19.30-20.30 Uhr

#### *Schwierige Gefühle ausdrücken?*

25.06.2009, 19.30-20.30 Uhr

### Themenchat

#### *„Ich bin ein Sozialfall - wo bleiben meine Bedürfnisse?“*

07.04.2009, 18.00-19.00 Uhr

#### *Angst vor der Jugendgewalt*

21.04.2009, 17.30-18.30 Uhr

### Regelmäßige Angebote von Beratungsstellen

#### *Aids / Sexualität*

monatlich letzter, Dienstag, 17.00-18.30 Uhr

#### *Essstörungen*

monatlich, 1. Mittwoch, 19.00-20.00 Uhr

#### *Erziehungsfragen*

monatlich, 1. Mittwoch, 16.30-17.30 Uhr

### Einzelchat und E-Mail-Beratung jederzeit möglich!

### Gesamttreffen der Selbsthilfegruppen, die mit Pflege zu tun haben oder haben könnten

01.04.2009, 16.00 Uhr, KISS

Gast: Cornelia Rapp, AOK

### Podiumsdiskussion zum Thema

#### „Wenn Angehörige pflegen“

03.06.2009, 19.00 Uhr,

Schleswig-Holstein-Haus

Gäste: Sozialministerium, MdB Terpe, Pflegekasse



## Neue Angebote in der KISS

**Medizinisches Qi Gong bei Lupus**  
wöchentlich, Montag, 09.30 - 10.30 Uhr  
ab 30.03.2009

**Wassergymnastik** mit Norbert Hartmann  
wöchentlich verschiedene Termine ab 14.04.2009  
Schwimmhalle Großer Dreesch

**Rückenschule** mit Entspannung mit Norbert Hartmann  
ab 19.03.2009

**Nordic-Walking** mit Norbert Hartmann  
Termine auf Anfrage

**Kreatives Gestalten**  
wöchentlich, Montag, 16.30 Uhr,  
wöchentlich, Dienstag, 10.00 Uhr,  
wöchentlich, Freitag, 10.00 Uhr

**Konfliktberatung und Mediation**  
monatlich, 2. Donnerstag, 16.30-18.00 Uhr  
(Terminvergabe unter 0385 / 39 24 333)  
Beratung ist kostenfrei

## Änderungen bei Selbsthilfegruppen

monatlich, 3. Freitag, 16.30 Uhr  
SHG Morbus Crohn/Colitis ulcerosa

## Geschlossene Gruppen:

SHG „ACEM“  
Auftanken - Menschen mit psychischen Erkrankungen  
Klarsicht  
Väteraufbruch

## Veranstaltungen der Selbsthilfegruppen

**Wie lerne ich mit Tinnitus umzugehen?  
Welche Möglichkeiten der Linderung habe ich?**

*Dorothea Pahlow, Jin Shin Jyutsu-Therapeutin*  
Blockveranstaltung: 26.03., 02.04. und 16.04.2009,  
jeweils 18.00 Uhr, Spieltordamm 9  
Kosten: 10,00 Euro für die drei Termine

**Essstörungen - Was kann Selbsthilfe leisten?**  
Gast: Dick und Dünn Berlin e.V.  
24.03.2009, 17.00-19.00 Uhr  
Schleswig-Holstein-Haus, Puschkinstraße 12

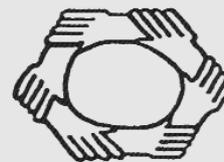


*1000 Frauen für den Frieden*  
Ausstellung im Spieltordamm 9

## Veranstaltungen:

11.05.2009, 19.00 Uhr  
„Frauen und Politik - Was bewirken Frauen in der  
Politik und machen Frauen andere Politik?“  
Gast: Elisabeth Schrödter,  
Europaabgeordnete Bündnis 90/Die Grünen

04.06.2009, 18.30 Uhr Diskussionsveranstaltung:  
„Wo stehen wir Frauen 20 Jahre nach der  
Wende?“ Gast: Silke Gajek



## Veranstaltungen in der KISS Spieltordamm 9

**Weiterbildungen für SHG'n:**  
Mittwoch, 18.03.2009, 16.00-18.00 Uhr

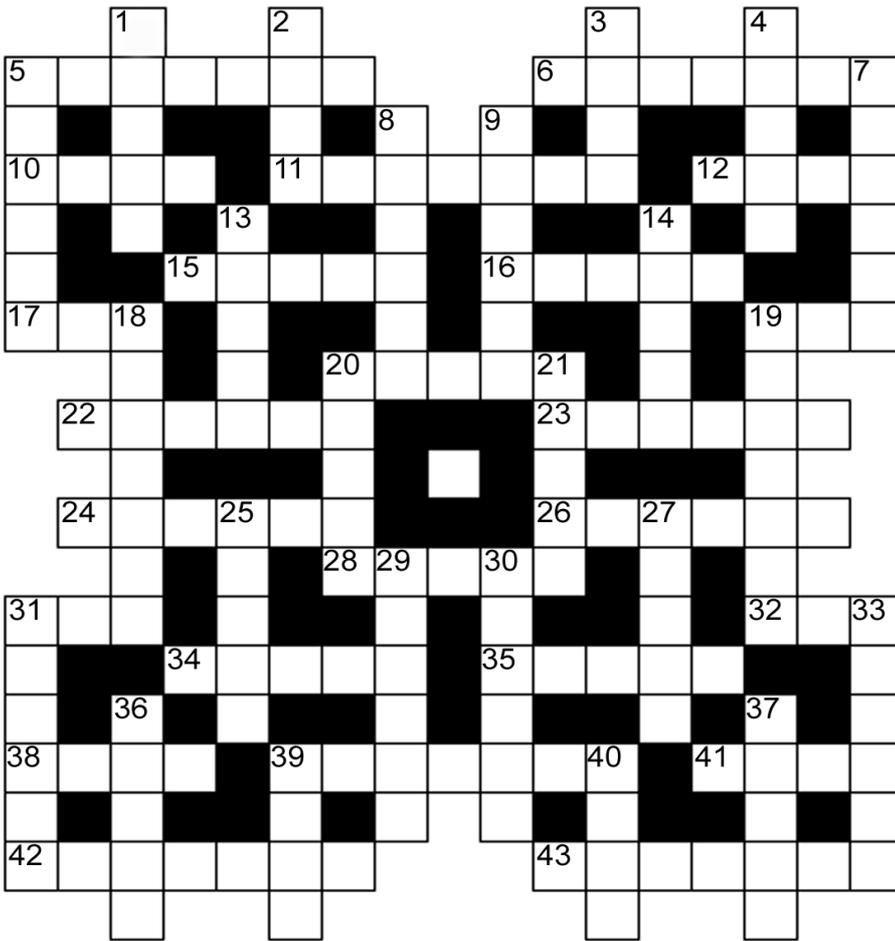
**Vortrag für SHG'n:**  
Donnerstag, 19.03.2009, 18.00 Uhr  
Vortrag „Systemische Therapie in der Selbsthilfe“  
Referentin: Siegard Ebert, Systemische Therapeutin

**Gesamttreffen Sucht:**  
Gast: Dr. Harald Terpe, MdB,  
Obmann im Gesundheitsausschuss  
Donnerstag, 09.04.2009, 16.00 Uhr

**Bürgersprechstunde:**  
Gast: Dr. Harald Terpe, MdB  
Donnerstag, 09.04.2009 14.00-16.00 Uhr  
(Anmeldung erbeten)

**Präsentation der (LAG) KISS MV**  
28.03.2009, 10.00 bis 17.00 Uhr

Landesweite Messe „50+“  
in Kooperation mit vielen Selbsthilfegruppen  
Vorstellung des Projektes „Online-Beratung“



**Waagrecht:** 5) Anlage zur Wassergewinnung, 6) Wüste in Asien, 10) Klebeband (engl.), 11) Südfrucht, 12) ARD-Moderatorin, 15) gesamte Wetterlage, 16) geröstetes Brot, 17) krank (engl.), 19) Niederschlag, 20) gr. Gefäß, 22) Signalgerät, 23) Wettererscheinung, 24) Vogel, 26) Brotrinde, 28) weibl. Name, 31) etwas festhalten (engl.), 32) wer (engl.), 34) weibl. Pferd, 35) Bergmassiv, 38) Fragepunkt (lat.), 39) Anrichte, 41) männl. Name, 42) Gewässer um den Nordpol, 43) Krankenhaus

**Senkrecht:** 1) abgerundeter Berg, 2) Stadt an der Mosel 3) Geschenk, 4) rege, 5) Stadt am Schwarzen Meer, 7) Fluss in Tschechien, 8) Stadt und Fluss in Kanada, 9) Ausgaben, 13) fast, 14) türkischer Sultan, 18) Begriff aus dem Schusterhandwerk, 19) Berliner Stadtteil, 20) habischtartiger Raubvogel, 21) Supermarktkette, 25) Wildschweingruppe, 27) Schauspielerin 29) Metalle verbinden, 30) nicht husten, 31) Bankrott, 33) wichtig für den Stoffwechsel bei Tieren und Pflanzen, 36) Nathan der ..., 37) an die Grenze gehen, 39) Hauptstadt Schleswig-Holsteins, 40) Teil des Gebisses.

Die Zahlen 5, 18, 27, 2, 28, 30 erfreut alle Menschen!

Angret Möller

Lösung: Blumen

## Förderer der Zeitung

Dr. Sabine Bank, Dr. Kristin Binna, Dipl. Med. Thomas Bleuler, Dipl. Med. Birger Böse, Gertrud Buller-Schunck, Gerhard Conradi, Dr. Angelika Fischer, Guido Förster, Dipl. Med. Gisela Francke, Dipl. Med. Volkart Güntsch, HELIOS-Kliniken, Dr. Philipp Herzog, Heilpraktikerin Christiane Holz, Dipl. Med. Cornelia Jahnke, Dr. Wolfgang Jähme, Kinderzentrum Mecklenburg, Dipl. Psych. Uwe König, Sanitätshaus Kowsky, Dipl. Med. Rainer Kubbutat, Dr. Kaisa Kurth-Vick, Dr. Renate Lunk, Dipl. Med. Siegfried Mildner, Dr. Petra Müller, Regenbogen-Apotheke, Rehazentrum Wuppertaler Str., Dr. Ute Rentz, Dr. Heike Richter, Dr. Gunnar Scharlau, Pflegedienst „Schwester Marlies“ Dipl. psych. Elisabeth Schmidt, FA Evelyn Schröder, Dr. F. Schürer, Dr. Undine Stoldt, Amt Stralendorf, Dr. Sven-Ole Tiedt, Dipl. Med. Holger Thun, Dr. Annette Rosel-Valdix, Zentrum Demenz

Auch Sie können unsere KISS-Zeitung „Hilf Dir selbst!“ durch ein einfaches

## Förderabonnement

unterstützen. Für 20 Euro im Jahr erhalten Sie mehrere Exemplare der jeweils aktuellen Ausgabe unserer vierteljährlich erscheinenden Zeitung zum Auslegen in Ihrer Praxis oder Ihren Räumlichkeiten.

Rufen Sie uns einfach an oder mailen Sie uns unter

**Tel.: 0385 / 39 24 333**

oder

**E-Mail:**

**info@kiss-sn.de**

# Pflege = Umsorgen

Nun, es gibt viele Menschen, die Pflege von anderen brauchen, und es ist nicht gerade ein leichter Job, diese zu pflegen. Dafür braucht man, glaube ich, eine große Portion Idealismus, denn viel Geld kann man mit der Arbeit nicht verdienen und die Arbeitsbedingungen in vielen Heimen sind ja auch nicht gerade rosig. Da fehlt es seit Jahren an Geld, Personal, und viele medizinische Geräte sind veraltet. Und so passiert es dann, dass niemand es merkt, wenn ein Demenzkranker langsam, aber sicher austrocknet oder Medikamente vertauscht werden.

die Banken und Automobilkonzerne umsorgen. Dafür hat der Staat dann auf einmal die zig Milliarden parat. Und die Manager lassen sich ihren Bonus auszahlen und haben seit 1970 bis heute einen enormen Gehaltsanstieg. Das auch in den Zeiten, wo man von Minus-Wachstum sprach, also Mitte der 90er bis ca. 2003. In dieser Zeit haben die einfachen Mitarbeiter auf Gehaltserhöhungen verzichtet und in den Chefetagen ist das Geld reichlich geflossen. Wenn ich so was lese oder höre, geht es mir dann so richtig schlecht.

Jetzt in der Finanz- und Wirtschaftskrise wird wohl auch kaum Geld in der Alten- beziehungsweise Krankenpflege fließen. Denn zur Zeit müssen wir ja

Dann greife ich zu meinem Buch „Zitate und Sinnsprüche“ schlage dann wahllos eine Seite auf und finde dann so was:

Die Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns Halt im Leben.

*Marie von Ebner-Eschenbach*

Es gibt nur drei Ereignisse für den Menschen: Geburt, Leben und Tod; er weiß nichts von seiner Geburt,

*Jean de La Bruyère*

Das einzige Mittel, das Leben zu ertragen, ist: es schön zu finden.

*Rudolf Leonhard*

Eines Tages werden wir wissen, was es heißt, ein ewiges Leben zu haben, wenn wir aufhören zu morden.

*Henry Miller*

Leben – es gibt nichts Selteneres auf der Welt. Die meisten existieren, weiter nichts.

*Oscar Wilde*

*Warum nur ... tun die Deutschen so viel für ihre Toten und so wenig für ihre Lebenden?*

*Heinrich Böll*

Wer weiß denn, ob das Leben nicht das Tot-Sein ist und tot sein Leben?

*Euripides*

*Norbert Lanfersiek*

## In eigener Sache

In unserer kommenden Ausgabe wollen wir uns noch einmal mit dem Thema „Pflege“ beschäftigen, da es so vielfältig ist.

Wer Interesse an diesem Thema, Anregungen, Vorstellungen oder Tipps hat, wer etwas in der jetzigen Ausgabe vermisst oder seine Meinung zu einem Artikel sagen möchte, kann sich an unsere Redaktion unter KISS

Tel.: 03 85 / 3 92 43 33 oder unter E-Mail: [redaktion@kiss-sn.de](mailto:redaktion@kiss-sn.de) wenden.

Nur Mut und vielen Dank,  
Ihr Redaktions-Team

# Hier finden Sie uns!



## **Impressum:**

Journal der Schweriner Selbsthilfe

Herausgeberin:

Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen Schwerin e.V.

Auflage: 1.500 Stück

Erscheinungsweise: vierteljährlich (März, Juni, September, Dezember)

Verteilung: Selbsthilfegruppen /-initiativen, Soziale Einrichtungen, Bürgercenter, Stadtteilbüros, Stadtbibliothek, regionale Krankenkassen, Sponsoren und Förderer

Leitung und V.i.S.d.P.: Silke Gajek

Satz und Layout: stemacom, Steffen Mammitzsch, webmaster@mammitzsch.de, www.mammitzsch.de

Ehrenamtliches Redaktionsteam: Norbert Lanfersiek, Evelyn Mammitzsch, Angret Möller, Annet Pohl, Susanne Ulrich

Mitarbeit: Michaela Ludmann

Druck: c/w Obotritendruck Schwerin

Anschrift: Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen Schwerin e.V.,

Spieltordamm 9, 19055 Schwerin, Tel.: 0385 / 39 24 333, Fax: 0385 / 39 22 052, Internet: www.kiss-sn.de, e-mail: info@kiss-sn.de

Vorstand: 1. Vorsitzender Dr. med. Wolfgang Jähme; 2. Vorsitzende Renate Apenburg

Beisitzer/innen: Dr. Rolando Schadowski, Gerlinde Haker, Grete von Kemptz, Gudrun Pieper, Birgitt Hamm

Leserbriefe und Veröffentlichungen anderer Autoren müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor.

Redaktionschluss für die nächste Ausgabe: 14. Mai 2009

mit dem Schwerpunktthema: „Pfleger“ Teil 2

